

MichelBlick

Das Magazin Michel Blick wird kostenlos verteilt an: Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und

Ausgabe

6-2012

konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg, Berlin, Hotels, Restaurants, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

MOIN, MOIN

**DAS TEAM VOM MICHELBLICK SAGT DANKE
WIR STEuern DIE NÄCHSTEN FÜNF JAHRE AN**



Erste Anlaufstellen

Polizei	110
Feuerwehr und Rettungsdienst	112
Krankenwagen	192 19
Polizeikommissariat 14	42 86-5 14 10
Aids-Seelsorge	280 44 62
Aids-Hilfe	94 11
Allgemeines Krankenhaus St. Georg	28 90-11
Ambulanz	31 28 51
Anonyme Alkoholiker	271 33 53
Anwaltlicher Notdienst	0180-524 63 73
Ärztlicher Notdienst	22 80 22
Hafen Apotheke (Int. Rezepte)	375 18 381
Gift-Informations-Zentrale	05 51-192 40
Hamburger Kinderschutzzentrum	491 00 07
Kindersorgentelefon	0800-111 03 33
Kinder- und Jugendnotdienst	428490
Klinische Abteilung, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	428 18-0
Notrufnummer der Banken- und Sparkassen	069-74 09 87 01805-02 10 21
Notrufnummer Visa- und Mastercard	069-79 33 19 10
Notrufnummer American Express	069-97 97 10 00
Notrufnummer Diners Club	01805-533 66 95
Opferhilfe/ Weißer Ring	251 76 80
Störungsaufnahme Vattenfall Europe	63 96-31 11
Störungsaufnahme E.ON Hanse	23 66-23 66
Störungsaufnahme HWW	78 19 51
Sturmflutschutz	42 84 70
Suchtprävention	28 49 91 80
Telefon-Seelsorge	0800-111 01 11
Tierärztlicher Notdienst	43 43 79
Zahnärztlicher Notdienst	0180-505 05 18
Recht	
Öffentliche Rechtsauskunft und Vergleichsstelle (ÖRA) Dammtorstraße 14, 20354 HH	428 43- 3071 428 43- 3072
Seniorenberatung	
Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 HH	428 54- 45 57
Bezirkssenienbeirat im Bezirksamt HH-Mitte	428 54-2 3 03

residual

- 2 Service - Erste Anlaufstellen
Inhaltsverzeichnis
- 3 Kolumne von Andy Grote,
Leiter des Bezirksamts HH-Mitte
- 4 Die „Tagesschau wird 60 Jahre alt“
- 6 Schon geschickt – Aktion für mehr
Verkehrssicherheit
- 8 20 Jahre SMS
- 9 Der Weinberg am Stintfang
- 21 Impressum

wirtschaft + arbeit

- 10 HH hält Kurs – der Hafenentwicklungsplan
bis 2025
- 11 In zweieinhalb Stunden nach Kopenhagen
- 12 HH gründet einen „InnovationCampus for
Green Technologies“
- 14 10-jähriges Jubiläum der Campus Innovation
- 15 Deutschlands größtes Offshore-Terminal wird in
Cuxhaven eröffnet
- 16 U-Bahn-Linie U4
- 17 Serie „Leben und Arbeiten in und um Hamburg:
Zeitarbeit“

stadtentwicklung + umwelt

- 20 Hammerbrook – Neues Wohnen an den Kanälen
- 21 Wohnungsneubau weiter in Schwung
- 22 120 Jahre Rathaus Harburg
- 24 50 Jahre staatliche Vogelschutzwarte in Hamburg

lifestyle

- 26 Hanseatischer Charme
- 27 Restaurant-Tipp: petit bonheur

tourismus

- 28 „Alle Jahre wieder ...“
Advents- und Weihnachtszeit
- 40 100 Tage Eismeer – Tierpark Hagenbeck zieht
eine erste Bilanz

veranstaltungen

- 41 ROCKY – Das Musical® Stage Entertainment
- 42 Winter-Dom
Hanseboot 2012
Hamburg Gymnastics
- 43 Herbert Grönemeyer – 30. Bühnenjubiläum

kultur + kunst

- 44 Siegfried Lenz
- 45 Termine – Museen
- 46 1 Int. Biennale Hamburg – Malerei
- 47 Galerie Kunststätte am Michel



Liebes Team vom „Michel-Blick“,

fünf Jahre ist es nun her, dass die erste Ausgabe des Magazins veröffentlicht wurde, das ist eine lange Zeit in der schnelllebigen Medienlandschaft. Aber es spricht auch für die Qualität des Michel-Blicks, denn als „Neuer“ auf dem umkämpften Zeitungsmarkt hat man es nicht leicht. Umso beeindruckender ist der Erfolg.

Wie beliebt der „Michel-Blick“ inzwischen ist, kann man schon daran ablesen, dass die Exemplare, die hier bei uns im Bezirksamt ausliegen, sofort nach dem Erscheinen jedes Mal im Nu vergriffen sind. Doch auch in Theatern, Museen, anderen Behörden oder Hotels liegt er kostenlos aus.

Welches Ansehen der Michel-Blick genießt, zeigt sich auch daran, dass in diesem Jahr bereits der Oberbaudirektor Jörn Walter ein Interview gegeben hat und bei der letzten Ausgabe gelang es sogar, dass der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, mit einem Grußwort vertreten war.

Im Gegensatz zu vielen anderen kostenlosen Magazinen, erfährt man im Michel-Blick vieles Wissenswertes über Hamburg. So hat es auch diese Ausgabe wieder in sich: Der Hafenentwicklungsplan wird vorgestellt und es gibt ein Kapitel über das 50jährige Jubiläum der staatlichen Vogelwarte. Doch das sind natürlich nur zwei der Themen der „Geburtstagsausgabe“, auch die anderen untermauern den Anspruch des Michel-Blicks zu informieren. Ich wünsche daher viel Spaß beim Lesen.

Die Erfolgsgeschichte geht nun ins sechste Jahr und das ist vor allem der Herausgeberin, Frau Jutta Wiegert, zu verdanken.

Sie arbeitet mit ihrem Team unermüdlich um jedes Mal ein interessantes Magazin zusammenzustellen.

Liebe Frau Wiegert – wär hätte am 1. November 2007 gedacht, dass der Michel-Blick zu dem wird, was er heute ist. Sicherlich haben Sie es sich erhofft und können deshalb heute zufrieden sagen: Ich war mir sicher, dass Hamburg den Michel-Blick braucht.

Liebe Frau Wiegert, herzlichen Glückwunsch zu dieser Erfolgsgeschichte.

Herzlichst

Andy Grote

Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte

Die Tagesschau ist eine Nachrichtensendung der ARD, die von ARD-aktuell produziert und täglich mehrmals in Das Erste und als Live-Stream auf tagesschau.de sowie als Hauptausgabe um 20 Uhr zusätzlich in den Dritten Programmen (außer BR und MDR), Phoenix, 3sat, EinsPlus und tagesschau24, ausgestrahlt wird.

Die Tagesschau gilt als die älteste noch bestehende Nachrichtensendung im Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland und startete offiziell am 26. Dezember 1952, einen Tag nach dem Programmstart des NWDR-Fernsehens und fünf Tage nach der Erstaussendung ihres DDR-Pendants Aktuelle Kamera. Anfangs wurden wöchentlich drei Ausgaben gesendet. Das Programm erreichte damals etwa 1000 Zuschauer. Heute wird die Tagesschau beim Norddeutschen Rundfunk (NDR) in Hamburg produziert, sendet bis zu 23 Ausgaben am Tag und hat in der Hauptausgabe bis zu zehn Millionen Zuschauer. Von der ARD wird die Internetseite tagesschau.de verantwortlich bereitgestellt. Das Nachrichtenportal zunehmend mit einem eigenständigen Anteil an aktuellen Nachrichten in eigener Redaktion betrieben.



Im Herbst 1951 schloss der NWDR mit der Neuen Deutschen Wochenschau einen Vertrag: Aus dem Filmmaterial der Wochenschau sollte ein Redakteur mit zwei Cutterinnen eine Aktualitätenschau für das geplante Fernsehprogramm zusammenstellen. In einem Kellergebäude in der Hamburger Heiligstraße arbeitete das kleine Team; die Filmrolle brachte der Redakteur mit der U-Bahn zum Heiligengeistfeld, denn vom dortigen Weltkriegsbunker aus wurde gesendet.

1955 bis 1970

1955 wurde die Redaktion nach Hamburg-Lokstedt verlegt, wo der NDR seine ersten Fernsehgebäude errichtete; der Vertrag mit der Wochenschau lief aus. Jetzt lieferten Agenturen Filmbilder, und im Oktober 1958 begann der Nachrichtenaustausch der Eurovision. Seit Oktober 1956 sendete die Tagesschau täglich montags bis samstags; sie bestand weiterhin nur aus Filmen. Ab dem 2. März 1959 lieferte der NDR-Hörfunk einen fünfminütigen Wortblock dazu; Karl-Heinz Köpcke war der erste Nach-

richtensprecher. Ende 1960 wurden Wort- und Film-Nachrichten gemischt – die noch heute gültige Form. „Für Millionen deutscher Staatsbürger ist die Tagesschau des Deutschen Fernsehens zu einer selbstverständlichen Gewohnheit geworden“, schrieb 1962 der damalige ARD-Vorsitzende Hans Bausch zum 10-jährigen Jubiläum der Sendung, die seit September 1961 auch Sonntags zu sehen war. „Keine Sendung des Deutschen Fernsehens und keine Sendereihe hat eine so beständig hohe Zuschauerquote aufzuweisen wie dieser tägliche Fernseh-Nachrichtendienst.“

Seit 1960 verfügt die Tagesschau über eine eigene Wetterredaktion, die im Hessischen Rundfunk angesiedelt ist. Die erste Wettervorhersage lief unter der Bezeichnung „Das Wetter von morgen“ am 1. März 1960. Die Daten werden vom Deutschen Wetterdienst bezogen.

Seit den Anfängen wird jede Tagesschau-Sendung mit einem Gongschlag eingeleitet. Dieser wird über ein mechanisches Instrument erzeugt, dessen Ton über ein Mikrofon abgegriffen wurde. Die ab 1956 verwendete und später abgewandelte Erkennungsmusik der Tagesschau entstammt der Komposition Hammond-Fantasie von Hans Carste und wurde von Rudolf Kühn für das Rundfunkorchester arrangiert. Zwischen beiden Komponisten kam es ab 1967 zum Rechtsstreit über beider Anteil an dem Werk.

Fanfare und Design sollen zum 60. Geburtstag der „Tagesschau“ überarbeitet werden.

1970 bis 2000



Seit 29. März 1970 sendet die Tagesschau in Farbe, das Design wurde verändert, Illustrationen sollten die Nachrichtenthemen verdeutlichen.

Im Januar 1978 ging die erste Tagesthemensendung über den Bildschirm: Eine längere Sendung am späten Abend, die meist 30 Minuten dauert, neben aktuellen Geschehnissen die Hintergründe im politischen und kulturellen Geschehen beleuchtet. Hanns Joachim Friedrichs, seit Oktober 1985 einer der beiden Tagesthemens-Moderatoren, war bald „Mister Tagesthemens“ und wie Karl-Heinz Köpcke ein Markenzeichen für journalistische Qualität.

Am 25. Juli 1988 verhinderte ein durch die damalige Rundfunk-Gewerkschaft RFFU (Rundfunk-Fernseh-Filmunion) organisierter Warnstreik erstmals in der Geschichte der ARD die Ausstrahlung der Tagesschau aus Hamburg (NDR) um 20 Uhr. Als Ersatz wurde die Sendung kurzfristig vom Bayerischen Rundfunk aus München produziert.

1992 startete das Frühstücksfernsehen mit Tagesschau-Ausgaben im Halbstunden-Takt. Ab dem 1. März 1995 ersetzte das moderierte Nachtmagazin die Nachtausgabe der Tagesschau. 1997 kam die moderierte Tagesschau um Fünf am Nachmit-

tag, der schnell weitere lange Ausgaben um 12, 14, 15 und 16 Uhr folgten. 2001 schloss das Erste die Nachtlücke mit zwei aktuell produzierten Tagesschau-Sendungen gegen 2:30 Uhr und 4:45 Uhr – die Tagesschau wurde zum 24-Stunden-Betrieb.

2000 bis heute

Seit dem Neubau des ARD-aktuell-Komplexes auf dem Gelände des NDR in Hamburg-Lokstedt gibt es zwei nahezu baugleiche Studios. Im ersten, größeren werden die Sendungen für das Erste-Programm produziert sowie die Nacht- und Wochenendausgaben der Tagesschau in 100 Sekunden. Aus dem zweiten Studio wird täglich das Programm von tagesschau24 gesendet. Im Bedarfs- oder Notfall kann dieses Studio auch als Ersatz für das erste Studio genutzt werden. Bei Überschneidungen im Sendebetriebs, wenn sich im Ersten beispielsweise die 20-Uhr-Ausgabe verschiebt, sie in den Dritten Programmen der ARD aber pünktlich starten muss, sind beide Studios gleichzeitig in Benutzung.

Text des Wartebildschirms während einer Unterbrechung des Tagesschau-Live-Streams auf tagesschau.de aus „rechtlichen Gründen“ am 17. Juni 2010.

Bei ARD-aktuell – so heißt die Redaktion seit 1977 – arbeiteten 2005 etwa 90 Redakteure. Sie produzieren Tagesschau-Ausgaben für Das Erste und den digitalen Kanal tagesschau24, täglich eine Tagesthemens-Ausgabe, von Montag bis Freitag gegen 0:00 Uhr oder später ein Nachtmagazin und sonntags den Wochenspiegel – an einem normalen Werktag sind das 240 Minuten Programm. Sondersendungen bei wichtigen Ereignissen gehören zur Routine; nach der Ausstrahlung sind die Sendungen unter tagesschau.de im Internet zu sehen. Dort lässt sich auch die 20-Uhr-Ausgabe als Podcast-Format (Audio und Video) herunterladen. Die Tagesschau wird mindestens seit 2005 auch als Live-Stream auf tagesschau.de gesendet.

Die Tagesschau wird seit dem 1. Juli 2007 in 16:9 ausgestrahlt. Außerdem gibt es im Rahmen der neuen ARD-Digitalstrategie eine Tagesschau in 100 Sekunden, die seit dem 16. Juli 2007 per Handy und im Internet abrufbar ist. Diese wird von 9 bis 21 Uhr stündlich aktualisiert. Seit Februar 2008 wurde das Nachrichtenangebot von EinsExtra (heute tagesschau24) ausgeweitet.

Am 31. Dezember 2010 wurde die 20-tausendste 20-Uhr-Sendung der Tagesschau ausgestrahlt

„SCHON GEHECKT“

Eine Aktion für mehr Verkehrssicherheit in Hamburg

Fahrradfahren macht Spaß, ist gesund und umweltfreundlich. In der Stadt ist das Fahrrad außerdem oft das schnellste Verkehrsmittel. Ein wichtiger Faktor für die Fahrradnutzung ist die Verkehrssicherheit, die nicht nur durch die Aktion „schon gecheckt“ weiter erhöht werden soll.

Seit 2004 führen Behörden und Organisationen (ADAC Hansa, ADFC Hamburg, FHH-Behörde für Inneres und Sport, FHH-Behörde für Schule und Berufsbildung, Polizei Hamburg, Unfallkasse Nord, Zweiradmechaniker Innung Hamburg aus dem Forum Verkehrssicherheit gemeinsam die Aktion „schon gecheckt“ durch. Während anfangs die Sicherheit der Fahrräder im Mittelpunkt stand, richtet sich der Blick nun auch auf das tägliche Geschehen im Straßenverkehr.

Auch in diesem Jahr setzt die Kampagne „schon gecheckt“ auf die gegenseitige Rücksichtnahme. Die Zeiten, in denen sich Radfahrer und Autofahrer als Konkurrenten gegenüber standen, sind für viele längst vorbei. Die meisten wechseln häufig das Verkehrsmittel und sind genauso selbstverständlich mit dem Rad oder Bus und Bahn unterwegs wie mit dem Auto. Radfahrer und Autofahrer sind gleichberechtigte Verkehrsteil-

... Hab dich im Blick

Gemeinsam ans Ziel

www.schon-gecheckt.de

Hamburg

nehmer mit demselben Wunsch: sicher und schnell ans Ziel zu kommen.

Den anderen im Blick zu haben hilft, Konflikte und Unfälle zu vermeiden. In zwei einfachen Checklisten zeigen die Organisatoren im Flyer und auf der Webseite die wichtigsten Punkte, die Radfahrer und Autofahrer beachten sollten. Die Kampagne will zum Nachdenken anregen: Wie möchte ich behandelt werden? Wie muss ich mich also anderen gegenüber verhalten?

Der ADFC erwartet von den Radfahrern und Radfahrerinnen, dass Sie ihre Fahrzeuge in einem verkehrssicheren Zustand halten. Dazu gehören insbesondere Licht und Bremsen. Ein ebenso wichtiges Anliegen des Vereins ist aber eine fahradgerechtere Verkehrsplanung. Unfälle geschehen aus Gründen mangelnder Sichtbarkeit, z. B. wenn Radfahrer hinter einer Reihe parkender Autos versteckt fahren müssen und von abbiegenden Autofahrern übersehen werden.

Im Rahmen von der Aktion „schon gecheckt“ bietet sich für die teilnehmenden Verbände, Behörden und Institutionen eine Möglichkeit mehr zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Das Ziel ist eine attraktive und verkehrssichere Infrastruktur für das Alltagsverkehrsmittel Fahrrad.

Auch in diesem Jahr sichtbar und sicher durch die dunkleren Jahreszeiten!

Nasse, laubbedeckte Straßen im Herbst, Schnee und Eis im Winter: Damit Sie auch in den dunkleren Jahreszeiten sicher ankommen, überprüfen wir auch in diesem Jahr wieder Fahrräder auf ihre Verkehrssicherheit und reparieren und ersetzen Licht und Bremsen.

Außerdem beraten wir Sie, wie Sie im Herbst und Winter als Radfahrer besser gesehen werden und sicher durch den Verkehr kommen.

Weil es uns wichtig ist, dass Sie sicher ankommen, ist dieses Angebot an unserem Aktionstag „schon gecheckt“
– Mittwoch, 14. November 2012, zwischen 12 und 18 Uhr –
KOSTENLOS

ST. PAULI CYCLES
DETLEV-BREMER-STR. 37
D-20359 HAMBURG
MAIL: STPAULICYCLES@WEB.DE



Viele lieben ihn, einige hassen ihn, aber wohl jeder hat ihn schon einmal genutzt: Die Rede ist vom Short Message Service, kurz SMS genannt. Mittlerweile ist das Versenden der 160-Zeichen-Botschaften so alltäglich, dass die entsprechende Wortneuschöpfung „simsen“ sogar in den Duden aufgenommen wurde. In diesem Jahr feiert die SMS ihren 20. Geburtstag.

Als Erfinder der SMS gelten der ehemalige Bundespost-Mitarbeiter Friedhelm Hillebrand und Bernard Ghillebaert, damals Angestellter beim französischen Telekom-Vorläufer PTT. Bereits Anfang 1985 legten die beiden Telekommunikationsexperten erste Entwürfe zur Einrichtung eines Kurznachrichtendienstes innerhalb des GSM-Mobilfunknetzes vor. Nach sieben Jahren, am 03. Dezember 1992, war es endlich so weit. Neil Papworth versendete von einem PC seines Arbeitgebers, des englisch-französischen IT-Dienstleisters Sema Group, die erste SMS der Welt. Der Empfänger war Richard Jarvis von Vodafone, der die Botschaft auf seinem Orbitel-Mobiltelefon entgegennahm. Die Nachricht enthielt nur zwei Worte: „Merry Christmas“.

In den ersten Jahren war die SMS nicht besonders populär und die Älteren werden sich erinnern: Vor 1992 wiegen Funktelefone mehrere Kilo, sind groß wie Koffer und kosten so viel wie ein bis drei Autos. Verwendet werden sie wegen ihrer Unförmigkeit und ihres Energieverbrauchs lediglich in Autos und auf Schiffen.

Erst gegen Ende der 90er Jahre begannen sich die mobilen Textbotschaften durchzusetzen. Heute gehört die SMS neben Telefon und eMail zu den beliebtesten Kommunikationsformen überhaupt.

Geschätzte 6,1 Billionen SMS wurden im Jahre 2010 verschickt, 41,3 Milliarden davon allein in Deutschland. Dies entspricht einem Durchschnitt von 193.000 versendeten SMS pro Sekunde. Weltweit nutzen rund 2,4 Milliarden Menschen den praktischen Kurznachrichtendienst.

20 Jahre Short Message Service (SMS)

Der Weinberg am Stintfang - Deutschlands nördlichster Weinberg

1999, anlässlich des 10-jährigen Jubiläums des „Stuttgarter Weindorfs zu Gast in Hamburg“, stiftete der Pro Stuttgart Verkehrsverein und die Weindorf-Wirte ein Kleinod: den Württemberger Weinberg am Stintfang an den Hamburger Landungsbrücken, Deutschlands nördlichster Weinberg. 2009, zum 20-jährigen Jubiläum, hat der Pro Stuttgart Verkehrsverein den Weinberg um die Hälfte aufgestockt.

An gut 50 Weinreben reifen seither Trauben für einen einmaligen Wein – den Stintfang Cuvée, auch liebevoll Hanse Primeur genannt. Je nach Jahrgang ergibt die Weinlese bis zu 200 Flaschen Stintfang Cuvée: ein Wein, der den schwäbischen Schillerweinen nachempfunden ist – leicht und trocken, säurebetont und entsprechend der nahen Lage zum Meer auch etwas würzig.

Damit die Rebstöcke unbeschadet das Jahr überstehen, kontrollieren Mitarbeiter der Bürgerschaft regelmäßig den Weinberg.

Am 26. September 2012 sind die Trauben auf dem Weinberg am Stintfang geerntet worden. Weinbaumeister Fritz Currie aus Stuttgart zeigte sich auf dem ungewöhnlichen Anbaugbiet zufrieden: „Ich denke, das könnte etwas Gutes geben.“ Die Trauben der 100 Rebstöcke nahm Currie jetzt zur Verarbeitung mit nach Stuttgart.

Im nächsten Jahr soll das Ergebnis der Weinlese als „Stintfang Cuvée 2012“ in die Hansestadt zurückkehren. Der Wein ist unverkäuflich und nur für besondere Gäste der Bürgerschaft bestimmt.



Unter dem Titel „Hamburg hält Kurs – der Hafententwicklungsplan bis 2025“ präsentierten Senator Frank Horch, Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation und Wolfgang Hurtienne, Geschäftsführer der Hamburg Port Authority die Entwicklung des Hafens.

Ziel des Hafententwicklungsplans (HEP) ist es, den Hamburger Hafen in enger Abstimmung zwischen dem Hamburger Senat und der HPA weiterhin an der Spitze der erfolgreichsten Häfen weltweit zu halten und seine Wettbewerbsposition weiter zu verbessern.

Frank Horch: „Der Hafententwicklungsplan ist klar darauf ausgerichtet, die Wachstumspotenziale für den Hamburger Hafen durch die richtigen Weichenstellungen zu nutzen und seine Wettbewerbsposition langfristig zu erhalten. Oberstes Ziel der Hafententwicklung muss es sein, die vielfältigen Arbeitsplätze im Hafen zu sichern, neu zu schaffen und die Wertschöpfung in Hamburg zu steigern.“

Bei der Erarbeitung des HEP wurden vom Senat neue Wege gegangen, indem ein breiter Beteiligungsprozess unter Einbeziehung der Hafentwirtschaft, der Gewerkschaften und der Umweltverbände durchgeführt wurde. Damit der Hafen das prognostizierte Umschlagpotenzial erschließen und sich der langfristig erwarteten Wachstumsdynamik bis 2025 anpassen kann, soll durch vielfältige Maßnahmen die Wettbewerbsposition des Hafens langfristig gesichert und gestärkt werden. Auf Grundlage der aktuellen und prognostizierten Umschlagentwicklung sowie der Ergebnisse des Dialogprozesses beschreibt der HEP die Schwerpunkte des zukünftigen Hafenprofils.

Der weitere Ausbau des Containerumschlags, die Strategie der Flächenentwicklung und die Erüchtigung der Verkehrsinfrastruktur von Straße, Schiene und Wasserstraße bilden dabei den Fokus. Als Wegweiser für die Hafententwicklung dienen hierbei vier strategische Leitlinien: Wertschöpfung, Umschlag, Qualitätsführerschaft und Umwelt.

Die auf den Zielhorizont bis 2025 ausgerichtete Hamburger Hafenstrategie berücksichtigt den

aktuellen Trend der steigenden Dynamik der internationalen Märkte und des verschärften Wettbewerbs sowie deren Auswirkungen auf die Entwicklung der weltweiten Transportkette. Neue IT-Systeme zur Optimierung von Verkehrs- und Logistikströmen, bessere Vorhersehbarkeit, Beweglichkeit und Zusammenarbeit in den Prozessen bilden einen weiteren bedeutsamen Schwerpunkt der Hafententwicklung bis 2025.

Der Hafen liegt inmitten der Stadt und macht die ganze Metropole zur Hafenstadt, dem Tor zur Welt mit maritim geprägter Tradition und Kultur. Der Senat wird daher weiterhin auch die Erlebbarkeit des Hafens im Blick behalten, so dass dieser auch künftig Anziehungspunkt sowohl für Einheimische als auch für Touristen bleibt.

Quelle: BWVI | ©Foto: Michel Blick

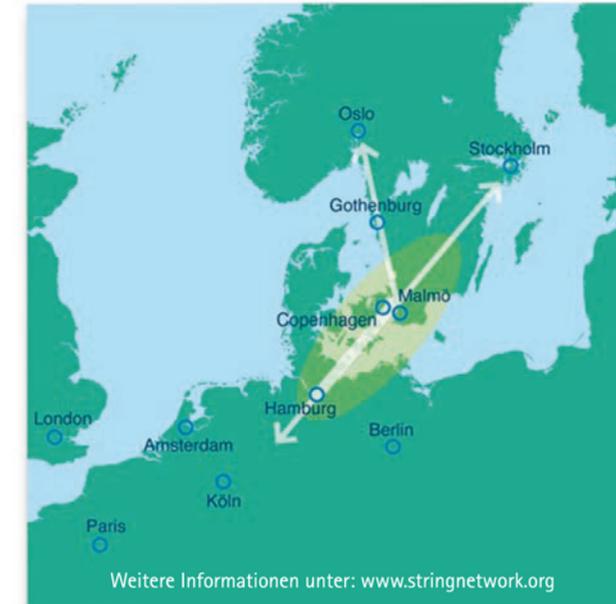


Die fünf Partner der so genannten STRING-Kooperation - Schleswig-Holstein, Hamburg, die Region Schonen, die Hauptstadtregion Kopenhagen und die Region Seeland - werden ihr Engagement koordinieren, um den vollen Nutzen der geplanten Infrastruktur-Verbesserungen zwischen Südschweden und Norddeutschland sicherzustellen. Das ist nur ein Ergebnis eines Treffens der STRING-Partner am 27.09.2012 in Hamburg. Sie einigten sich dabei auf eine Reihe von Empfehlungen zum kommenden Korridor zwischen Südschweden und Norddeutschland. Die STRING-Partner, deren Vision die Schaffung eines starken, nachhaltigen Wachstumskorridors zwischen dem Öresund und der Metropolregion Hamburg ist, sprechen sich dafür aus, dass sich die nationalen Regierungen in Stockholm, Kopenhagen und Berlin besser als bisher in Fragen der Infrastrukturinvestitionen grenzüberschreitend abstimmen. Die nationalen Bahngesellschaften in Deutschland, Dänemark und Schweden werden aufgefordert, sich zukünftig bei Planungen und Materialausstattung besser zu koordinieren.

„Die hohe Investition in die Feste Fehmarnbeltquerung und in die zugehörige Infrastruktur in Deutschland und Dänemark wird für eine ganz neue Dynamik in diesem Teil Europas sorgen“, sagte der Vorsitzende der STRING-Kooperation, der Hamburger Staatsrat Wolfgang Schmidt. „Wir sind jedoch der Auffassung, dass wir bei der Qualität der Verbindung ambitionierter sein sollten: Wir wünschen uns, dass 2021 die Zugfahrt von Kopenhagen nach Hamburg statt der derzeit geplanten 3,5 Stunden maximal 2,5 Stunden dauern wird.“ Als Vorsitzender der STRING-Kooperation habe er „mit Genugtuung festgestellt,

dass man in Dänemark inzwischen eine neue Storstrøm-Brücke plant, und dass in Deutschland eine neue Fehmarnsund-Querung in den nächsten Bundesverkehrswegeplan einbezogen werden kann“, sagte Schmidt weiter.

„Die Investitionen in die Schienen-Hinterland-



Weitere Informationen unter: www.stringnetwork.org

anbindungen, die in den kommenden Jahren beschlossen werden, sind von entscheidender Bedeutung für die Infrastruktur, die das Rückgrat der neuen nordeuropäischen Großregion zwischen der Öresundregion und Hamburg wird. Daher ist es ungeheuer wichtig, dass wir alle gemeinsam sorgfältig planen und eine wirklich moderne Infrastruktur anlegen, die die Integration, das wirtschaftliche Wachstum unterstützen und wir brauchen einen vernünftigen Zugang zu den interna-

tionalen Flughäfen der Region“, sagt die Vorsitzende des Regionsrats Vibeke Storm Rasmussen, Hauptstadtregion Kopenhagen.

Vibeke Storm Rasmussen ist stellvertretende Vorsitzende von STRING und übernahm am 01.10.2012 den Vorsitz. Als stellvertretende Vorsitzende folgt ihr die Ministerin für Justiz, Kultur und Europa in Schleswig-Holstein, Anke Spoorendonk.

Die STRING-Partner einigten bei ihrem Treffen in Hamburg auf eine Reihe von Empfehlungen zum kommenden Korridor zwischen Südschweden und Norddeutschland:

- Weitere Investitionen in die Zugverbindung zwischen Lübeck und Hamburg, die sogenannte S4-Lösung
- Zweigleisiger, vollständiger Ausbau der Eisenbahnlösung in Deutschland ab Eröffnung der Feste Fehmarnbeltquerung im Jahr 2021 (und nicht erst mehrere Jahre später, wie im Staatsvertrag vereinbart.
- Eventuell weitere Investitionen in eine direktere Linienführung bei der dänischen Hinterlandanbindung
- Die bereits diskutierten Verbesserungen der Verbindungen über den Storstrøm und den Fehmarnsund
- Eine neue Öresundverbindung als nächster Schritt

Die STRING-Partner werden jetzt mit der deutschen, dänischen und schwedischen Regierung Kontakt aufnehmen, um die Gesamtlösung zu besprechen. Außerdem werden die Partner der deutsch-dänisch-schwedischen Kooperation daran arbeiten, dass dieser wichtige europäische Korridor ein möglichst hohes Maß an EU-Fördermitteln erhält.

Hamburg gründet einen „Innovation

Der Hamburger Senat plant, in unmittelbarer Nähe zur TuTech Innovation GmbH und der Technischen Universität Hamburg-Harburg (TUHH) einen Innovations-Campus für Grüne Technologien (ICGT) zu realisieren.

Mit dem ICGT werden Forschung und Entwicklung, Technologietransfer, Industriekooperationen, Lehre, Weiterbildung, Existenzgründungsförderung und Unternehmensentwicklung in einem engen räumlichen Zusammenhang vereint.

Initiatoren dieses Projekts sind die TUHH und die TuTech in Kooperation mit dem in Harburg ansässigen Bauunternehmen Fa. H.C. Hagemann.

Der ICGT soll in zwei Bauabschnitten realisiert werden und aus zwei Betriebsteilen bestehen: Einem Forschungs- und Technologietransferorientierten Teil, der Institute der TUHH, Praktikumsräume für die TUHH, Verfügungsflächen für Technologietransfer-Projekte der TUHH und anderer beteiligter Hamburger Hochschulen sowie Flächen für Gründungsinteressierte umfassen wird.

Im zweiten Teil des ICGT werden Flächen für Start-ups in der Gründungs- und ersten Marktphase vorgehalten sowie für Unternehmen, deren Betätigungsfeld eine inhaltliche Verbindung zum Thema „Grüne Technologien“ aufweist.

Mit dem Bau soll noch im Jahre 2012 begonnen werden. Das Investitionsvolumen beträgt 13 Mio. Euro. Die Finanzierung erfolgt zum Teil durch die Technische Universität Hamburg-Harburg und die TuTech. Der Senat stellt 3,2 Mio. Euro sowie das Grundstück in Form eines unentgeltlichen Erbbaurechts zur Verfügung. Außerdem wurden 500.000 Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung reserviert.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: „Mit dieser engen räumlichen und inhaltlichen Kooperation greift der Senat das Ziel auf, Forschungs- und Kooperationsflächen für Hochschulen, Unternehmen und innovative Existenzgründer zu fördern. Dazu wurde unter dem Dach der InnovationsAllianz Hamburg die Arbeitsgruppe „Forschungs- und Innovations-Parks“ gestartet, mit dem Ziel, hochschulnahe Verfügungsflächen für Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu schaffen. Der ICGT steht allen Hamburger Hochschulen offen.“



Campus for Green Technologies“

Inhaltlich liegt der Fokus des ICGT auf der Bündelung und Weiterentwicklung von F&E-Aktivitäten der TUHH und der TuTech in Form von interdisziplinären Projekten und Kooperationsprojekten mit Wirtschaftsunternehmen oder anderen – bevorzugt Hamburger – Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Bereich der Grünen Technologien. Hierzu gehören vor allem Themen, wie die effiziente Nutzung von Energien, Energiegewinnung aus dem Meer, integrierte Stadtversorgung, klimaschonende Energie- und Umwelttechnik, Klimafolgenmanagement, ressourcenschonende Produktion, Green Logistics und weitere verwandte Themen.

Durch die räumliche und inhaltliche Anbindung an Institute und Forschungsprojekte der TUHH bietet der Innovationscampus vor allem An siedlungsmöglichkeiten für Start-ups und junge innovative Unternehmen aus dem Bereich „Green Technologies“.

Senator Horch: „Die Entwicklung hochschulnaher Forschungs- und Entwicklungszentren ist mit erheblichen Standortnutzen für alle Beteiligten verbunden. Wir in der InnovationsAllianz Hamburg als gemeinsame Initiative von Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation (BWWI) und Behörde für Wissenschaft und Forschung (BWF) sowie vieler weiterer Partner tragen dazu bei, die Innovationsfähigkeit der Metropole Hamburg zu sichern und weiter auszubauen.“

Die thematische Fokussierung des ICGT greift die Entwicklung der Metropolregion Hamburg hin zu einem bedeutenden Zentrum für die Erneuerbaren Energien auf. Allein in den letzten zwei Jahren wurden mehr als 2.000 Arbeitsplätze in diesem Bereich geschaffen. Auch Hamburger Hochschulen, wie die TUHH oder die Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) haben das Thema Erneuerbare

Energien zu einem Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkt erklärt.

Bisher stehen allerdings in Hamburg noch nicht genügend Flächen in Hochschulnähe für innovative,



wissensbasierte Unternehmensgründungen und Start-ups aus Hochschulen zur Verfügung. Mit dem neuen Innovationscampus kann diese Lücke im Bereich der Grünen Technologien geschlossen werden.

gung. Mit dem neuen Innovationscampus kann diese Lücke im Bereich der Grünen Technologien geschlossen werden.

Senator Horch: „Mit dem Innovationscampus Green Technologies wird in Hamburg ein weiterer wichtiger Kristallisationspunkt für Forschung und Entwicklung, Technologietransfer und Industriekooperationen geschaffen. Wir werden an diesem Standort für Start-ups und junge innovative Unternehmen der „Green Technologies“ attraktive An siedlungsmöglichkeiten bereitstellen.“

Prof. Dr. Antranikian (TUHH): „Mit dem Innovations-Campus Green Technologies wird in unserem gleichnamigen Kompetenzfeld eine Brücke zwischen grundlagenorientierter Forschung und deren direkter Anwendung geschlagen. Die neue Fläche dient den Forschern und Studierenden der Green Technologies an der TUHH dazu, sowohl ihre zukunftsweisenden Ideen als auch ihre bereits marktnahen Entwicklungen schneller in technische Innovationen umzusetzen. Aktuell starten wir an der TUHH zudem eine breite Kampagne zur Stärkung unternehmerischen Denkens und Handelns. Unser Ziel ist, dem ingenieurwissenschaftlichen Nachwuchs das Rüstzeug mitzugeben, das sie für ihren Erfolg bei der Lösung technischer Aufgaben im Bereich der erneuerbaren Energien brauchen.“

Dr. Thamer (TuTech): „Der InnovationsCampus Green Technologies verknüpft in idealer Weise verschiedene Geschäfts- und Aufgabenfelder der TuTech Innovation, nämlich den Wissens- und Technologietransfer zu zentralen Fragestellungen unserer Gesellschaft und Wirtschaft, die Unterstützung und Förderung von technologieorientierten Unternehmensgründungen sowie – als lokale Aktivität – die Quartiers- und Standortentwicklung im Hamburger Süden im Umfeld der Technischen Universität.“



**10-jähriges Jubiläum der Campus Innovation vom 22.-23. November 2012 in Hamburg
Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen wieder gemeinsam auf der Campus Innovation**

Erstmals 2009 trat die Metropolregion Hamburg gemeinsam mit oncampus und ELAN als Veranstaltungspartner der Campus Innovation auf und präsentierte sich dort zusammen mit dem Multimedia Kontor. Ausgehend von den zentralen Themen digitales Studieren und digitale Hochschule hat sich die Campus Innovation als überregionales Expertenforum für die IT-basierte Transformation von Lehre, Forschung und Hochschulmanagement etabliert. Vom 22. bis 23. November 2012 findet die Campus Innovation zum 10. Mal in Hamburg statt.

Die Zukunftsfähigkeit einer Metropolregion wird angesichts der globalen Entwicklung zur Wissensgesellschaft in starkem Maße von der Qualität ihres Wissensmanagements abhängen. Mit ihrer Internationalisierungsstrategie hat die Metropolregion Hamburg hier eine wichtige Grundlage für ein eigenes Engagement in der Weiterentwicklung dieses bedeutenden Standortfaktors gelegt. Ein innovativer und wichtiger Teilbereich dieses Themenfeldes ist die IT-gestützte Lehre und Verwaltung.

Im bundesweiten Vergleich haben die Metropolregion Hamburg und der ganze norddeutsche Raum mit den ansässigen Hochschulen, Instituten und Einrichtungen ein hervorragendes Potential, die Spitze der Entwicklung zu gestalten. Wir wollen vor allem die dazu notwendige Kooperation der

kompetenten Player anregen und unterstützen, damit Norddeutschland und die Metropolregion die erste Adresse für diese Kompetenzen wird und bleibt.

Für die Metropolregion Hamburg stellen oncampus, ELAN und Multimedia Kontor Hamburg zentrale Player im Bereich eLearning und eCampus dar, die für die bereits erreichte Kompetenz in diesem Bereich stehen. Sie hoffen diese Kompetenzen durch eine intensivere Kooperation und ein gemeinsames Auftreten zu stärken. Durch eine Bündelung der Kräfte und Ausprägung der individuellen Stärken hat Norddeutschland eine gute Chance sich als die Premiummarke im Bereich der virtuellen Hochschule und des "Lebenslangen Lernens (LLL)" aufzustellen.

Gerade im Bereich der Fachkräftesicherung und des berufs begleitenden Studiums können die Hochschulen als die Spitzen der Forschung und Entwicklung einen wesentlichen Beitrag zum LLL auf hohem Niveau liefern. Für die Zukunftsfähigkeit der Metropolregion Hamburg ist es von Bedeutung sich auch als Wissensstandort zu präsentieren. Dabei stellt das eLearning einen wichtigen Baustein dar, in dem die Region bereits hohe Kompetenz erwiesen hat. e-Learning heißt auch ortsunabhängige Teilhabe an qualifizierten Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungsangeboten. Das ist für eine große Metropolregion vor allem in der Fläche von Bedeutung.



**Deutschlands größtes Offshore-Terminal
wird in Cuxhaven eröffnet**

Nach nur zweijähriger Bauzeit wurde am 15. Oktober 2012 das zweite Offshore-Hafenterminal in Cuxhaven durch den Niedersächsischen Ministerpräsidenten David McAllister feierlich eröffnet. Mit einem Investitionsvolumen von 65 Millionen Euro wurden auf einer Fläche von rund zwölf Hektar zwei zusätzliche Liegeplätze errichtet.

Mit einer Gesamtlänge von 736 Metern bietet der am östlichsten gelegene Liegeplatz 9 eine Kaianlage, die als multifunktionale Hafeneinrichtung zum Be- und Entladen von Transportschiffen, Pontons und Hubplattformen genutzt werden kann, aber auch als Liegeplatz für Schwimmkrane und Schlepper dient. Eine Schwerlaststraße, die alle Liegeplätze in Cuxhaven durchgängig miteinander verbindet, ermöglicht einen barrierefreien schwerlastfähigen Transportweg direkt von der Produktionsstätte zum Kai. Große Industrie- und Gewerbeflächen befinden sich direkt hinter den beiden Offshore-Terminals.

Dr. Andreas Schmidt, Vorstandsvorsitzender der Hafengewerkschaft: „Mit dem Ausbau des Offshore-Terminals II nimmt Cuxhaven eine europäische Spitzenposition als Basishafen für die Offshore-Windparks in der Nordsee ein. Die Hafenanlagen bieten ausgezeichnete infrastrukturelle Voraussetzungen für neue Industrieansiedlungen und stärken die Position der Cuxhavener Unternehmen, die als Dienstleister oder Zulieferer für die Offshore-Wind-Industrie tätig sind.“

Am Offshore-Terminal II werden seit August mit Einsatz von zwei Jack-Up-Schiffen erste Komponenten für den Windpark „Meerwind Ost“ umgeschlagen. Der feste Sandboden vor dem Offshore-Terminal ermöglicht den Errichterschiffen ideale Bedingungen für die Aufnahme von Offshore-Windenergieanlagen.

Über Hafengewerkschaft Cuxhaven

Die Hafengewerkschaft Cuxhaven e.V. (HWG) ist ein Zusammenschluss Cuxhavener Unternehmen, Institutionen und Privatpersonen mit dem Ziel, den Hafenstandort an der Mündung der Elbe zu vermarkten und weiterzuentwickeln. Zudem setzt sich die HWG für die Positionierung Cuxhavens als bedeutendsten Hafenstandort für die Offshore-Windenergie in Deutschland ein.



Verladung Monopiles
©Scheer

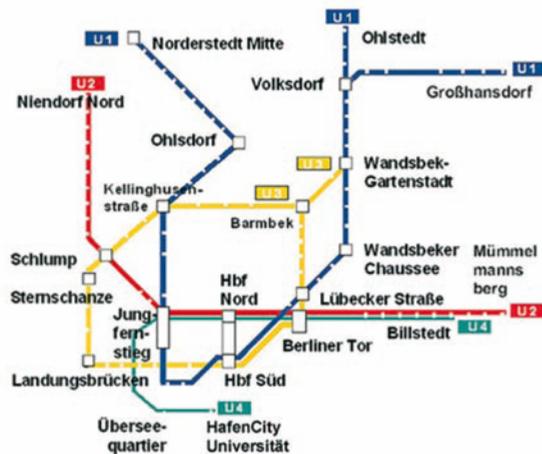
U-Bahn-Linie U4

Pünktlich zum Fahrplanwechsel sollen die ersten Züge fahren

Die Hamburger Hochbahn AG (HOCHBAHN) hat das Inbetriebnahmekonzept für die neue Hamburger U-Bahn-Linie U4 bereits vorgestellt. Rechtzeitig zum Fahrplanwechsel am 9. Dezember 2012 soll die Strecke, die den neu entstehenden Stadtteil HafenCity an das Hamburger Schnellbahnnetz und die Hamburger Innenstadt anbindet, in Betrieb gehen.

Aktuell laufen auf der U4-Baustelle planmäßig die letzten Arbeiten und Abnahmen beim Haltestellenausbau und für die Zugsicherungs-, Informations- und Kommunikationstechnik in den Tunnelröhren. Am 4. November beginnen die notwendigen Testfahrten auf der Strecke, die den Abschluss des 2007 begonnen Großprojektes bilden werden.

Die U4 wird von Billstedt kommend über den Hauptbahnhof und den Jungfernstieg zunächst bis zum Überseequartier fahren. Wegen des im Umfeld noch bestehenden Baufeldes wird die vorläufige Endhaltestelle HafenCity Universität zunächst betrieblich genutzt. Der Fahrgastbetrieb wird im Zusammenhang mit der Eröffnung der Universität im Sommer kommenden Jahres aufgenommen.



Wir nennen es Beratung auf Augenhöhe

Intensiv und partnerschaftlich kümmern wir uns um Ihre Anforderungen. Ihre Bedürfnisse und Wünsche stehen bei uns im Mittelpunkt. Wir betreuen Sie individuell und entwickeln für Sie Versicherungs- und Vorsorgelösungen, die Sie in jeder Lebenssituation sicher und gut beschützen. Zurich HelpPoint. Weil Sie uns wichtig sind.

Geschäftsstelle Carsten Lengfelder

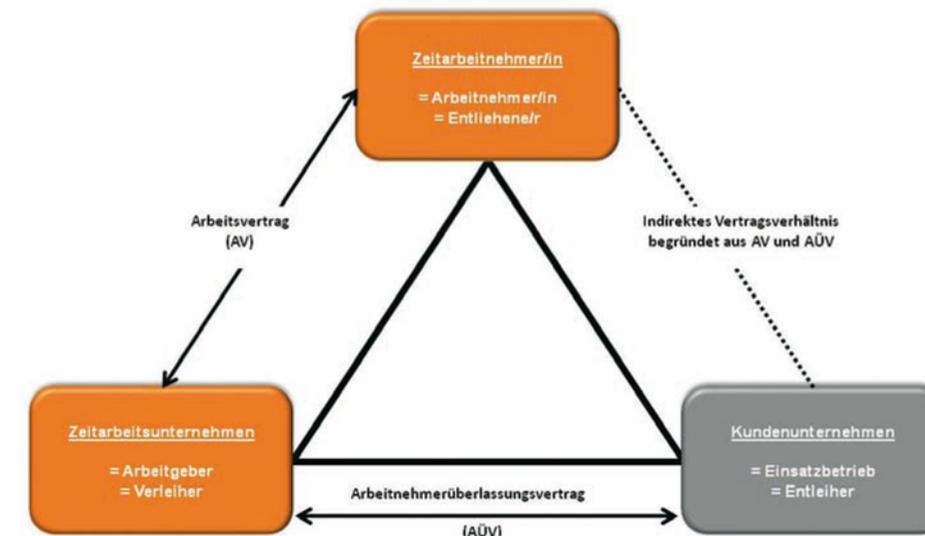
Meiendorfer Straße 89
22145 Hamburg
Telefon 040 226226570
Fax 040 226226599
carsten.lengfelder@zuerich.de



Serie „Leben und Arbeiten in und um Hamburg“ Zeitarbeit

Zeitarbeit erfreut sich in Deutschland zunehmender Beliebtheit und auch die Zukunftsperspektiven der Branche sind gut. Früher mit dem Makel behaftet, vor allem unqualifiziertes Personal zu vermitteln, sind mittlerweile unter den Leiharbeiter alle Branchen und Qualifikationen vertreten, wenn auch Hochschulabsolventen noch unterrepräsentiert sind.

Der Wandel der Einstellung zur Zeitarbeit kommt nicht von ungefähr. Viele haben die Vorzüge der Zeitarbeit entdeckt. Zum einen ist es ein möglicher Weg aus der Arbeitslosigkeit. Zum anderen sind die Chancen beim Entleihunternehmen eine Festanstellung zu bekommen gut. Rund 30 Prozent der Zeitarbeiter wird von den Entleihunternehmen in eine Festanstellung übernommen. Für Leiharbeiter bietet sich die Möglichkeit Erfahrungen zu sammeln, Kontakte zu knüpfen und Fachkenntnisse zu erwerben. Leiharbeiter gelten bei den Unternehmen oftmals als flexibel und leistungsfähig. Auch Unternehmen profitieren von der Zunahme der Zeitarbeit. Sie bietet den Unternehmen die Möglichkeit auch kurzfristig auf personalrelevante Entwicklungen zu reagieren. Die Nachfrage nach Zeitarbeitern ist in der Regel auf einen Personalengpass bei dem Leihunternehmen zurückzuführen. Die Gründe dafür können z.B. Krankheit, Kündigung, Urlaub oder Schwangerschaft sein. Möglich ist auch, dass im Unternehmen mehr Arbeit zu erledigen ist, als eigentlich erwartet.



Definition Zeitarbeit

Zeitarbeit lässt sich als eine Art Dreiecksverhältnis zwischen einem Zeitarbeitsunternehmen, einem Zeitarbeiter und einem Entleihunternehmen beschreiben. Ein selbständiger Unternehmer überlässt seinen Arbeitnehmer einem dritten Unternehmen zur Arbeitsleistung. Der Arbeitsvertrag (Leiharbeitsvertrag) wird zwischen dem Zeitarbeitsunternehmen und dem Zeitarbeiter geschlossen, damit übernimmt das Unternehmen alle üblichen Arbeitgeberpflichten. Das Zeitarbeitsunternehmen überlässt dann im Rahmen eines Zeitarbeitsüberlassungsvertrages den Zeitarbeiter gegen eine Vergütung einem Entleihunternehmen. Zwischen dem Entleihunternehmen und dem Leiharbeiter existiert kein Vertrag. Das Entleihunternehmen hat gegenüber dem Leiharbeiter ein aufgabenbezogenes Weisungsrecht, dem der Leiharbeiter zu folgen hat.

Der Leiharbeitsvertrag

Es ist gesetzlich vorgeschrieben, dass ein Arbeitsvertrag mit dem Arbeitnehmer vor dem Beginn des Einsatzes abgeschlossen wird und das auf jeden Fall in schriftlicher Form.

Der Arbeitgeber ist verpflichtet dem Arbeitnehmer bei Vertragsschluss ein Merkblatt der Bundesagentur für Arbeit zu überlassen. Dieses Merkblatt informiert den Leiharbeitnehmer über den Inhalt des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes.

Serie „Leben und Arbeiten in und um Hamburg“ Zeitarbeit

Genehmigung der Arbeitnehmerüberlassung

Um gewerbmäßig Arbeitnehmer verleihen zu können, ist eine Genehmigung notwendige Voraussetzung. Wenn es keine Gründe nach dem Arbeitnehmerüberlassungsgesetz gibt, die gegen eine Erteilung der Genehmigung sprechen, hat der Antragssteller einen rechtlichen Anspruch auf die Erteilung einer Erlaubnis.

Die Genehmigung wird unter Prüfung folgender Punkte vergeben:

- Der Verleiher ist zuverlässig, was die Ausübung der Arbeitnehmerüberlassung betrifft. Dies bedeutet, dass er alle notwendigen Vorschriften kennt und beachtet.
- Die Organisation des Betriebes des Verleihers versetzt ihn in die Lage seine Pflichten als Arbeitgeber zu erfüllen.

Ein Arbeitnehmer, der sich von einer Zeitarbeitsfirma beschäftigen lassen möchte, sollte sich in jedem Fall die Genehmigung zur Arbeitnehmerüberlassung vorzeigen lassen.

Der Erteilung einer Erlaubnis muss ein schriftlicher Antrag bei der Bundesagentur für Arbeit vorausgehen. Der Antrag kann bei jeder Dienststelle der Agentur abgegeben werden.

Die Erlaubnis wird vom jeweils zuständigen Landesarbeitsamt erteilt. Antragsteller können sowohl natürliche als auch juristische Personen sein. Die Erlaubnis ist in jedem Fall auf ein Jahr befristet.

Der Antrag auf Verlängerung sollte spätestens drei Monate vor Ablauf der Erlaubnis gestellt werden. Der Verleiher hat nach Erfüllung aller Voraussetzungen des AÜG einen Anspruch auf Verlängerung um ein weiteres Jahr. Erst nach drei Jahren wird eine unbefristete Erlaubnis ausgestellt. Die Erlaubnis erlischt mit dem Tod der natürlichen Person oder mit der Auflösung der juristischen Person.



Vor- und Nachteile der Zeitarbeit

Vorteile

- Durch den Einsatz von Zeitarbeitskräften kann der Personalbestand schnell und flexibel dem Bedarf angepasst werden
- Dem Entleiher fallen keine zusätzlichen Kosten für die Suche nach passendem und qualifiziertem Personal an

Nachteile

- Einarbeitungsaufwand
- Unruhe durch ständigen Personalwechsel

Arbeit und Mehr – Erfolgreiche Zeitarbeit und Vermittlung für Bewerber aus kaufmännischen Berufen

(Hamburg, Oktober 2012) Vermittlung von kaufmännischen Mitarbeitern in Zeitarbeit und in feste Stellen – das ist die Aufgabe von Arbeit und Mehr (AuM), einem erfolgreichen Unternehmen mit Sitz in Hamburg-Winterhude. Daran arbeiten täglich 45 feste Mitarbeiter – mit großem Erfolg: „50 Prozent unserer Zeitarbeits-Mitarbeiter werden von unseren Kunden übernommen“, erklärt Marlis Krause, Geschäftsführerin von AuM. „Das liegt vor allem daran, dass wir sowohl unsere Bewerber, als auch die Unternehmen, für die wir nach Mitarbeitern suchen, persönlich kennen.“ Mehr als 2.000 interviewte Kandidaten hat AuM ständig in seiner Datenbank, und 400 namhafte Unternehmen aus der Metropolregion Hamburg greifen immer wieder auf die Unterstützung von AuM zurück.

Zeitarbeit mit Tarifvertrag – Faire und seriöse Bezahlung ist ein Muss

AuM wurde 2001 von Karin Pitschel und Marlis Krause als Zeitarbeits- und Arbeitsvermittlung insbesondere für kaufmännische Berufe gegründet. Schnell wuchs AuM auf seine heutige Größe an. Mit über 300 Mitarbeitern in der Zeitarbeit gehört AuM inzwischen zu den größten spezialisierten Anbietern für Arbeitsvermittlung und Zeitarbeit in Hamburg. Das Unternehmen konzentriert sich bewusst auf kaufmännische Berufe und bietet seinen Mitarbeitern zusätzliche Qualifikationsmöglichkeiten, z. B. im EDV-Bereich oder in verschiedenen Fremdsprachen. AuM ist Mitglied des Bundesarbeitgeberverbandes der Personaldienstleister (BAP, ehemals BZA) ist. Damit gilt für alle Mitarbeiter der laufende Tarifvertrag zwischen dem BZA und der DGB-Tarifgemeinschaft. „Ein wertschätzender Umgang ist uns sehr wichtig“, erläutert Karin Pitschel, Geschäftsführerin von AuM. „Deshalb gibt es bei uns faire und seriöse Verträge und Gehälter.“

Wertschätzung und Qualität als Basis des Erfolgs

AuM orientiert sich an einem Wertekanon, der für den Umgang untereinander, mit Bewerbern und Auftraggebern gilt. So sind Verantwortung und Leidenschaft, Kreativität, Wertschätzung und Qualität grundlegend für das Unternehmen. Das erfahren Bewerber und Auftraggeber von Anfang an: Beispielsweise werden Bewerbern bereits im persönlichen Bewerbungsgespräch der mögliche Brutto- und Netto-Verdienst in der Zeitarbeit aufgezeigt und erste Einzelheiten des Arbeitsvertrages besprochen. Und sie erhalten diese Informationen am Ende des Gesprächs schriftlich. „Fairness und Seriosität, Transparenz und Offenheit sind für uns ein Schlüssel zum Erfolg“, sagt Karin Pitschel. „So stellen wir sicher, dass unsere Kunden und unsere Mitarbeiter jederzeit wissen, wo sie stehen.“

Ständig neue Stellen – Immer auf der Suche nach neuen Bewerbern

Jährlich werden bei AuM rund 1.400 Kundenaufträge zur Zeitarbeit und circa 350 Kundenaufträge zur direkten Personalvermittlung bearbeitet. Etwa 50% der Mitarbeiter in Zeitarbeit werden zudem von den Unternehmen, bei denen sie eingesetzt werden, übernommen. Weil das Unternehmen so erfolgreich in der Vermittlung kaufmännischer Mitarbeiter ist, sucht es ständig neue Bewerber. Dabei nutzt AuM moderne Kommunikationswege: Auf der Internetseite, bei XING, bei facebook sowie bei Twitter werden täglich aktuelle Stellenangebote veröffentlicht. „Dieses Angebot ist jedoch nur ein Auszug aus unseren Stellenangeboten, unser Gesamtangebot ist rund fünfmal höher“, sagt Marlis Krause. „Und dieses bieten wir als erstes den Bewerbern in unserem Pool an.“ Weitere Infos unter: www.arbeit-und-mehr.de



Kluge Köpfe gesucht!

Für unsere Kunden in Hamburg suchen wir kaufmännische Mitarbeiter in Voll- und Teilzeit. Die Positionen sind je nach Kunde mittel- bis langfristig im Rahmen der Zeitarbeit (mit Übernahmeoption) oder in der direkten Arbeitsvermittlung zu besetzen.

Unsere Kunden rekrutieren vorwiegend über uns, bevor sie selbst auf die Suche nach passenden Mitarbeitern gehen. Nutzen Sie diesen Vorteil und lassen Sie sich von uns auf die vakanten Positionen vermitteln. Der erste Schritt hierfür ist der Sprung in unseren Bewerber-Pool, aus dem wir Sie entsprechend Ihren Vorstellungen zeitnah zu unseren aktuellen Aufträgen empfehlen können.

Kluge Köpfe bewerben sich bei uns als:

- Steuerfachangestellte (m/w)
- Empfangssekretärinnen (m/w)
- Sachbearbeiter (m/w)
- Teamassistenten (m/w)
- Buchhalter (m/w)
- Personalreferenten (m/w)

Für Ihre Leistung garantieren wir Ihnen

- einen langfristigen und fairen Arbeitsvertrag
- ein festes monatliches Einkommen bei übertariflicher Bezahlung, unabhängig von Kundeneinsätzen
- Urlaubs- und Weihnachtsgeld sowie Lohnfortzahlung im Krankheitsfall lt. Tarif
- Zuschuss zu Fahrt- und Verpflegungskosten
- vermögenswirksame Leistungen / betriebliche Altersvorsorge ab Vertragsbeginn
- aktuelle Weiterbildungsangebote, u.a. SAP, Office
- und vieles MEHR

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

ARBEIT UND MEHR GmbH

Hudtwalckerstraße 11 · 22299 Hamburg
Tel 040 460 635-0 · mail@aum-hh.de
www.arbeit-und-mehr.de

Zeitarbeit und Vermittlung für kluge Köpfe.

Sie finden uns auch unter:



www.xing.com/company/arbeitundmehr
www.facebook.com/arbeitundmehr
www.twitter.com/AuM_Stellen_HH



Hammerbrook – Neues Wohnen an den Kanälen

Gemeinsam mit Vertretern beteiligter Investoren stellte Bezirksamtsleiter Andy Grote am 8. Oktober 2012 die Planungen, Vorhaben und Zukunftsperspektiven für den Stadtteil Hammerbrook vor.

In unmittelbarer Innenstadt Nähe und vielfach in attraktiven Wasserlagen sollen hier in den nächsten Jahren circa 1.800 Wohnungen für ungefähr 4.000 Bewohner entstehen, wovon mindestens ein Drittel der Wohnungen öffentlich gefördert werden sollen. Die frei finanzierten Wohnungen sollen preislich weit unter den Neuvermietungs-Mieten in der Innenstadt, Hafencity, St. Georg oder St. Pauli liegen.

Kern der Entwicklung wird ein ganz neues Wohnquartier für 2.000 Menschen am Sonnin- und Mittelkanal auf nicht mehr benötigten Gewerbeflächen sein. Die Flächen werden von



den Hamburger Wohnungsbauunternehmen Köhler von Bargen und August Prien entwickelt. Im ersten Bauabschnitt am Sonninkanal können voraussichtlich schon Anfang 2013 die ersten 320 Wohnungen genehmigt werden, so dass 2014/15 die ersten neuen Bewohnerinnen und Bewohner in den Stadtteil ziehen können.

Geplant ist ein neues urbanes Quartier mit Grünanlagen, Supermärkten, Kita, neuen Wegen und Plätzen am Wasser und hoher Attraktivität.

Leben vor dem Krieg noch 60.000 Menschen in Hammerbrook, wurde nach dem Krieg hier vorrangig der Gewerbestandort City Süd entwickelt. Nur noch 1.700 Menschen leben heute hier, 1.150 davon im Münzviertel. Durch die neuen Wohnungsbauvorhaben verdreifacht sich die Wohnbevölkerung. Gleichzeitig entwickelt sich überall auch der Gewerbestandort Hammerbrook weiter: Am Hochwasserbassin entsteht ein neuer Stadtteilpark mit eingebetteten kulturellen Nutzungen und Sportanlagen. Ebenfalls am Hochwasserbassin und am Mittelkanal entstehen ab Frühjahr 2013 endlich die lange geplanten Hausbootliegeplätze.



Andy Grote: „Nirgendwo sonst in Hamburg haben wir die Chance, so innenstadtnah in großer Zahl bezahlbare Wohnungen an attraktiven Wasserlagen zu bauen. Mit Hammerbrook wird ein ganz neuer Wohnstandort auf die Landkarte gesetzt. Das neue Quartier, das in ein spannendes, sich veränderndes urbanes Umfeld eingebettet ist, kann viel Druck von den gentrifizierungsbetroffenen Stadtteilen wie St. Georg und St. Pauli nehmen. Mit der dynamischen Entwicklung von West nach Ost verschieben sich auch die gefühlten Grenzen der Inneren Stadt, also des Teils der Stadt, den man als Hamburger kennt und wo man sich aufhält.“

Wohnungsneubau weiter in Schwung



Von Januar bis einschließlich September 2012 haben die Hamburger Bezirke den Neubau von insgesamt 6331 Wohnungen genehmigt

Altona: 1321	Harburg: 515
Bergedorf: 308	Mitte: 618
Eimsbüttel: 875	Nord: 1554
	Wandsbek: 1140

Damit ist das im „Vertrag für Hamburg“ zwischen Senat Bezirken vereinbarte Ziel bereits drei Monate vor Jahresende übertroffen worden.

Senatorin Jutta Blankau: „Der große Schwung im Wohnungsneubau in Hamburg ist ein gemeinsamer Erfolg aller Beteiligten, auf den wir stolz sein können. Die Zahlen zeigen eindrucksvoll, dass sowohl der ‚Vertrag für Hamburg‘ mit den Bezirken als auch das ‚Bündnis für das Wohnen in Hamburg‘ mit den wohnungswirtschaftlichen Verbänden greifen. Der Senat hat von Anfang an auf die Zusammenarbeit aller gesetzt, die im Wohnungsbau Verantwortung tragen.“

MichelBlick

Impressum

Herausgeber und Verlag:
Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Neanderstraße 21, 20459 Hamburg
Telefon: 040- 25 49 75 30
GF/ Redaktion: Jutta Wiegert
Layout: Günter Ilchmann
Anzeigen und Vertrieb:
Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Leser- und Abonnenten-Service:
eMail: info@michelblick.de

Kostenlose Verteilung an:
Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg in Berlin, Hotels, Anwaltskanzleien, Notariate, Restaurants, Wellness- und Fitnesscenter, Krankenhäuser, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

© Das Journal und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses Journals darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden. Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronischen Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-ROM. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.

120 Jahre Rathaus Harburg

Das Harburger Rathaus wurde ab 1889 nach Plänen von Christoph Hehl im Stil der Neorenaissance für die damals selbständige Stadt Harburg (Elbe) errichtet.

Das Harburger Rathaus steht heute am dritten Standort in der Stadtgeschichte. Das erste Rathaus befand sich in der Harburger Schloßstraße 36 und wurde durch Bomben im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstört. Lediglich das Portal des 1733 neu aufgeführten zweigeschossigen Gebäudes mit seinem charakteristischen Dachreiter blieb erhalten. Das Sandstein-Portal mit dem von Löwen flankierten Stadtwappen befindet sich heute an einer Außenwand am Haupthaus des Archäologischen Museums Hamburg.

Das Gebäude hatte bereits mit dem Bau des neuen Stadthauses seine eigentliche Funktion verloren, wurde jedoch noch bis zur Zerstörung 1944 als Ratskeller genutzt. Der Ratskeller war bereits 1567 durch den Rat eingerichtet worden und diente als Einnahmequelle der Stadt.

Das 1830 erbaute Stadthaus am Sand mit Bürgermeisterwohnung, Ratswaage, Feuerspritzen und Verwaltungsräumen ersetzte das alte Rathaus in der Schloßstraße.

Auch das Stadthaus wurde aufgrund der durch die Industrialisierung rasch wachsenden Bevölkerung bald zu klein. Nachdem das heutige Rathaus und weitere Verwaltungsbauten seine Aufgaben übernommen hatten, wurde an dessen Stelle 1928 das erste Harburger „Hochhaus“, für die Stadtparkasse (heute Gebäude der Hamburger Sparkasse) errichtet, dessen gestaltete Klinkerfassade sich an den Hamburger Kontorhäusern der Zeit orientierte.

Als neuer Rathaus-Standort wurde der Platz am Bassin gewählt, einem ehemaligen Mühlenteich der für den Bau nochmals stark verkleinert werden musste. Die Standortwahl verdeutlicht die sukzessive Verlagerung des Harburger Zentrums von der Elbe am Harburger Schloss Richtung Süden mit den weiteren neu entstandenen staatlichen Bauten (der Post und einer im Krieg zerstörten Schule) am heutigen Harburger Rathausplatz.

Nach einem 1888 abgehaltenen Wettbewerb (Preisrichter u. a. Paul Wallot, Heinrich Köhler) bei dem außer der Raumdisposition auch der Stil der flämischen Renaissance und das Fassadenmaterial vorgegeben waren, wurde das Gebäude zwischen 1889 und 1892 nach den Entwürfen von Hehl, der eher von der Hannoverischen Schule und der Neogotik beeinflusst war, errichtet. Die ursprünglich veranschlagten Baukosten wurden erheblich überschritten. Jedoch wurde die zeitgemäß repräsentative Innenausstattung zum Teil von Harburger Bürgern gestiftet, von der heute zum Beispiel noch Treppengeländer der Haupttreppe und eine reich gestaltete Tür zum großen Saal vorhanden sind.

Foto: ©Helms Museum



Die Fassade aus Backsteinflächen und Schmuckelementen aus Sandstein wird von den weiblichen Allegorien Gerechtigkeit (Justitia) und Weisheit (Prudentia) und entsprechenden Attributen geschmückt. Weitere Fassadendetails (teilweise erhalten) zeigen Sinnsprüche und verweisen auf Handel, Gewerbe und Schifffahrt und die Wappen des Herzogtums Lüneburg, des Königreiches Hannover und Preußen sowie von Städten, wie Celle und Lüneburg, verweisen auf die Geschichte. Zwei Portraits an den Konsolen der Pfeiler über dem Eingangsportale zeigen schließlich Hehl selbst (links) und sein Vorbild Conrad Wilhelm Hase.

Kurz nach Fertigstellung des Rathauses wurde im Norden (Julius-Ludowig-Str. 7) noch ein Wohnhaus mit Bürgermeisterwohnung im Renaissance-Stil angefügt.

Aufgrund von Platzmangel entstand zudem 1903 ein dreigeschossiges Verwaltungsgebäude hinter dem Rathaus (Harburger Rathausplatz 4), das sich stilistisch dem Rathaus anpasste. Daneben entstand schließlich 1910 noch ein villenartiges Wohnhaus für den Oberbürgermeister. Es wurde in den 1930er zu einer Dienststelle der Polizei umgebaut, die auch das benachbarte Verwaltungshaus nutzte. Beide Häuser werden bis heute von den Behörden des Bezirkes (Bauamt) genutzt.

1927 entstand ein weiterer direkter Anbau auf der Rückseite des Rathauses, der im Krieg zerstört wurde, für die zusammengelegte Stadthaupt- und Steuerkasse der Stadt, die im gleichen Jahr zur Großstadt Harburg-Wilhelmsburg wurde. Durch das Groß-Hamburg-Gesetz ging Harburg-Wilhelmsburg 1937 vom Land Preußen auf die Hansestadt Hamburg über und wurde 1938 Teil der Einheitsgemeinde Hamburg.



Damit verlor das Rathaus auch seine ursprüngliche Funktion, blieb jedoch Sitz von Verwaltungsbehörden bis zur Neugründung des Bezirkes nach Kriegsende.

1944 wurde das Rathaus durch Bomben schwer beschädigt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erfolgte bis 1951 der Wiederaufbau. Zur gleichen Zeit wurde auch ein Anbau für die Telefonzentrale am Verwaltungsgebäude errichtet, das nach seiner Zerstörung ohne die aufwendigen Volutengiebel und die beiden Dachreiter aufgebaut wurde.

Das Rathaus selbst wurde im Inneren nach moderneren und zweckmäßigen Gesichtspunkten wiederhergestellt. Dabei erfolgte auch eine neue künstlerische Gestaltung der farbigen Glasfenster im Treppenhaus und im Sitzungssaal. Die Motive der Fenster nehmen dabei Bezug auf die Nachkriegszeit und des Aufbaus der zerstörten Wohnungen, der Industrie und des Hafens in Harburg. Äußerlich wurden die Fassade des Südflügels und das Dach in stark vereinfachter Form hergestellt. Die Balustraden und Obeliken des Hauptgesimses und der hohe Dachreiter fehlen heute. Eine ursprünglich im Dachreiter angebrachte Uhr wurde stattdessen im Mittelgiebel an einer Stelle eingesetzt, an der sich früher das Harburger Stadtwappen befand. Die Schildhalter, zwei Skulpturen in Form von Stadtwächtern flankieren nun die Uhr.

Skulpturen und Uhr wurden im Rahmen eines zeitweiligen Kunst-Projektes des Kunstvereins Harburger Bahnhof im Oktober 2009 zur vierten Wand eines Wohnzimmers. Der japanische Künstler Tatzu Nishi errichtete hierzu einen Gerüstturm vor dem Rathaus und erbaute um die

sen Teil der Fassade ein für Besucher zugängliches Zimmer, das er detailreich mit einer zeitgenössischen Wohnzimmereinrichtung ausstattete.

Die beiden Flaggenmasten vor dem Rathaus wurden vom Fabrikanten Heinrich Traun 1895 gestiftet und zeigen am Sockel die Wappen von Harburg und Preußen. Die Holzstämmen der 15 Meter hohen Masten mussten 2009 erstmals erneuert werden und wurden nach dem Abbau und Überprüfung der Sockel mit den restaurierten Zierspitzen im Juni 2010 neu aufgestellt.

Heute ist das Harburger Rathaus nach wie vor Mittelpunkt des kommunalen Lebens im Bezirk. Es beherbergt das Büro des Bezirksamtsleiters sowie einen kleinen Teil der Harburger Verwaltung und ist Tagungsort der Harburger Bezirksversammlung. Der Großteil aller Kundendienststellen der Bezirksverwaltung befindet sich seit diesem Jahr in dem neuen Harburger Rathausforum, das am 26. September 2012 offiziell eingeweiht wurde. Das Harburger Rathausforum beherbergt damit das Zentrum für Wirtschaftsförderung, Bauen und Umwelt (WBZ) und das Soziale Dienstleistungszentrum (SDZ). Bis 2016 soll hier auch das neue Kundenzentrum (KUZ) entstehen.

Anlässlich der vom Kulturaustausch Hamburg-Übersee e. V. organisierten 1. Int. Biennale Hamburg (Malerei) zum Thema „Umwelt im Ökologiediskurs-Rund um die Elbe“ werden hier im Rathaus die Finalisten (s. Seite 50) vom 14.-28. Februar 2013 ausgestellt.

Über 100 ehrenamtliche Helfer beteiligen sich regelmäßig an Zählungen, um die in Hamburg brütenden Vögel zu erfassen.

Mehr als 160 Vogelarten brüten in Hamburg: Vom Spatzen, Mauersegler und dem Eisvogel in der dichtbesiedelten Innenstadt bis hin zu seltenen Arten wie Kranich und Blaukehlchen in den naturnahen Landschaften am Stadtrand. Damit gehört die Hansestadt zu den vogelreichsten Großstädten Europas.

50 Jahre ist es her, dass engagierte junge Menschen aus dem Deutschen Jugendbund für Naturbeobachtung (DJN) und dem damaligen Deutschen Bund für Vogelschutz eine Arbeitsgruppe ins Leben riefen, die sich mit umfassenden und tiefgehenden Fragestellungen der Hamburger Vogelwelt beschäftigen wollte. Damit war der „Arbeitskreis an der Staatlichen Vogelschutzwarte“ geboren.

Tätigkeitsschwerpunkte sind die Sammlung aller vogelkundlichen Beobachtungen aus dem Hamburger Raum und die Durchführung systematischer Erfassungsprogramme für Brut-, Zug- und Gastvögel. Durch regelmäßigen Erfahrungsaustausch, Vortragsveranstaltungen und Rundschreiben wird außerdem eine ständige Weiterbildung und Schulung der Beobachter erreicht.

Bereits das erste Arbeitsprogramm des Arbeitskreises von 1962 sah

vor, sich mit Fragen der Siedlungsdichte von Vögeln, der Verstädterung, der Vogelbiotope, des Vogelzuges sowie mit Übersichtsdarstellungen zum Status einzelner Vogelarten zu beschäftigen. Das ist bis heute so geblieben. Allerdings sind neue Aufgaben hinzu gekommen wie zum Beispiel die Mitarbeit bei der derzeitigen Ausweisung neuer Windenergieflächen: Mit Hilfe der flächendeckenden Datengrundlage konnten großräumige naturschutzfachliche Bewertungen vorgeschlagener Teilflächen vorgenommen werden und insoweit eine sinnvolle Flächenauswahl getroffen werden, die den notwendigen Zuwachs an erneuerbaren Energien erlaubt ohne Vogellebensräume in erheblichem Ausmaß zu beeinträchtigen.

Die inzwischen etwa 1,5 Mio. Datensätze umfassende Datenbank sind in verschiedenen Veröffentlichungen aufgezeigt. Stellvertretend für das Engagement vieler Ehrenamtlicher steht Vogelbeobachter Werner Steppan, der regelmäßig tagsüber, aber auch nachts die weitläufige Wiesenlandschaft nördlich von Fischbek und Neugraben aufgesucht hat. Er fand dort u. a. den Wachtelkönig als regelmäßigen Brutvogel.

Auf der Basis der Daten, die er als versierter Freizeitornithologe über Jahre dort gesammelt hatte, wurde das rund 850 ha große Gebiet schließlich als Naturschutzgebiet „Moorgürtel“ ausgewiesen und als EG-Vogelschutzgebiet nach Brüssel gemeldet.



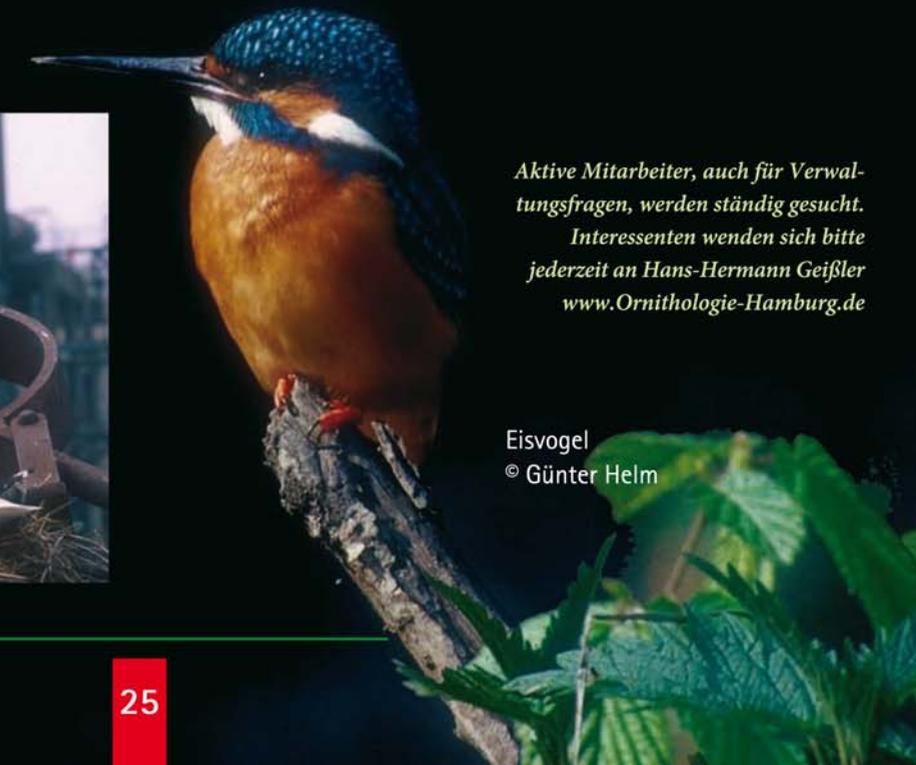
Austernfischer
©JHartmann



Weißstorch
©JHartmann



Brütende Sturmmöven
©Günter Helm



Aktive Mitarbeiter, auch für Verwaltungsfragen, werden ständig gesucht. Interessenten wenden sich bitte jederzeit an Hans-Hermann Geißler www.Ornithologie-Hamburg.de

Eisvogel
© Günter Helm

LIFE *S*tyle

Hanseatischer Charme

Die Hansestadt Hamburg ist nicht nur wegen touristischer Attraktionen wie den Landungsbrücken, der Alster, dem „Michel“, Hagenbeck's Tierpark oder dem Miniatur Wunderland bei Besuchern aus aller Welt beliebt. Hamburg ist auch ein bedeutender Standort der Wirtschaft, die Stadt des Spitzensports, der kulturellen Highlights und einer der beliebtesten Shopping-Metropolen Europas. Hamburg ist eine spannende, wunderschöne, sinnliche und einladende Stadt. Hamburg bietet einfach für jeden Geschmack etwas.

Stürzen Sie sich ins Getümmel und stöbern Sie in edlen Boutiquen, Warenhäusern und Einkaufspassagen nach hochkarätigen Designerlabels und den top-aktuellen Abend-Kollektionen und Accessoires für Damen und Herren. Edles und Ausgefallenes, Klassisches und Elegantes, Raffiniertes oder luxuriöser Glanz und Glamour? Lassen Sie sich inspirieren, entdecken Sie die Diva in sich oder den Gentleman. Setzen Sie sich in Szene und erobern Sie das Tanzparkett stilsicher im neuen Look.

Schlemmen Sie in Sterneküchen oder Trendlokalen, z.B. in der "KaiserPerle" in der HafenCity am Kaiserkai oder im Restaurant "petit bonheur" in der Hamburger Neustadt. Gönnen Sie sich eine Nacht in einem Luxushotel, genießen Sie ein Beauty-Department oder lassen Sie sich in einer luxuriösen Spa-Erlebnis-Welt verwöhnen.



**Mittagstisch
mit Aussicht.
Täglich ab 11 Uhr.**

Am Kaiserkai 47 (Elbseite) // 20457 Hamburg
T 040.36 09 71 95 // mail@kaiserperle.eu
www.kaiserperle.eu



Bonjour!

Seit Oktober 2012 hat unser Restaurant Petit Bonheur mit gehobener französischer Küche und erlesenen Weinen für Sie geöffnet.

Lassen Sie sich von Chefkoch Anthony Bautista und Sommelier Frank Chemnitz verwöhnen.

Ihr Ergün Uysal mit seinem Team

Küchenchef Anthony Bautista wurde auf den Philippinen, mit spanischen Wurzeln, geboren. Er wuchs in Hamburg auf, machte hier das Wirtschaftsabitur und anschließend eine Kochlehre im Park Hyatt Hamburg. Nach einjähriger Berufserfahrung wechselte er in die Sternegastronomie mit Herrn Jochen Kempf als Mentor aus dem Restaurant „Prinz Frederik“, Hotel Abtei.

Sommelier Frank Chemnitz ist gebürtiger Berliner und erlernte dort die klassisch deutsche Küche. Es folgten Stationen in der gehobenen Gastronomie, u. a. in Kitzbühel bei Thomas Dreher, in Hamburg bei Ali Güngörmüs und auf Sylt bei Jörg Müller. Auf Weingütern in Baden bei Franz Keller, „Schwarzer Adler“, sowie bei Sylvie Esmonin im Burgund, entdeckte er seine Liebe zum Wein und rundete diese mit Ausbildungen zum Weinfachmann und Sommelier ab.

Anzeige



Restaurantbetrieb Uysal GmbH
Hütten 85-86 | 20355 Hamburg
Telefon 040 – 33 44 15 26
Telefax 040 – 33 44 15 28
e.uysal@petitbonheur-restaurant.de
www.petitbonheur-restaurant.de

Öffnungszeiten
Montag-Samstag, 12 – 24 Uhr
durchgehende Küche bis 22 Uhr
Sonntag geschlossen

„Alle Jahre wieder ...“: Advents- und Weihnachtszeit

Advent und Weihnachten, eine Zeit, die die Menschen immer wieder verzaubert.

Überall auf der Welt wird sie gefeiert, wenn auch viele Bräuche in Europa ihren Anfang genommen haben. Wie die Advents- und Weihnachtszeit in Deutschland gefeiert wird, möchten wir in diesem Artikel kurz beschreiben.

ADVENT

Advent (von lateinisch *adventus* ‚Ankunft‘ zu *venire* ‚kommen‘) bezeichnet die Jahreszeit, in der die Christenheit sich auf das Hochfest der Geburt von Jesus von Nazaret, Weihnachten, vorbereitet. Die Christen gedenken der Geburt Jesu und feiern sie als Menschwerdung Gottes. Zugleich erinnert der Advent daran, dass Christen das zweite Kommen Jesu Christi erwarten sollen. Mit dem ersten Adventssonntag beginnt auch das neue Kirchenjahr.

Ursprünglich entsprach der Begriff Advent dem griechischen Begriff *epiphaneia* („Erscheinung“, siehe Epiphania) und bedeutet die Ankunft, Anwesenheit, Besuch eines Amtsträgers, insbesondere die Ankunft von Königen oder Kaisern. Es konnte aber auch die Ankunft der Gottheit im Tempel ausdrücken. Dieses Wort übernahmen nun die Christen, um ihre Beziehung zu Jesus Christus zum Ausdruck zu bringen.

Die Adventszeit war ursprünglich eine Fastenzeit, die die Alte Kirche auf die Tage zwischen dem 11. November und dem ursprünglichen Weihnachtstermin, dem Fest der Erscheinung des Herrn am 6. Januar festlegte. Außerdem galten die Fastenzeit sowie die Adventszeit als „geschlossene Zeiten“. In diesen geschlossenen Zeiten durfte nicht getanzt und aufwendig gefeiert werden. Auch feierliche Trauungen durften in geschlossenen Zeiten nicht stattfinden, stille Trauungen dagegen schon. Seit 1917 wird das Adventsfasten vom katholischen Kirchenrecht nicht mehr verlangt.

Die Adventszeit in der heutigen Form geht zurück auf das 7. Jahrhundert. In der römischen Kirche des Westens gab es zunächst zwischen vier und sechs Sonntage im Advent, bis Papst Gregor der Große ihre Zahl auf vier festlegte. Die vier Sonntage standen

symbolisch für die viertausend Jahre,

welche die Menschen gemäß kirchlicher Geschichtsschreibung nach dem Sündenfall im Paradies auf den Erlöser warten mussten. Diese Regelung wurde von dem Konzil von Trient bestätigt, nachdem sich abweichende regionale Traditionen etabliert hatten. Die rechtsverbindliche Regelung erfolgte 1570 durch Papst Pius V. In einigen Diözesen, die im Ambrosianischen Ritus verblieben sind, zum Beispiel im Erzbistum Mailand, hat sich die sechswöchige Adventszeit bis heute gehalten.

Man betonte im gallischen Bereich das endzeitliche Motiv der Wiederkunft Christi, das zur Ausgestaltung des Advents als Zeit einer ernsthaften Buße führte, wohingegen im römischen Einflussbereich das weihnachtlich-freudige Anknüpfungsmotiv der Menschwerdung Gottes Einfluss gewann. Dieser

Ambivalenz wird an den unterschiedlichen Adventssonntagen in der Liturgie Rechnung getragen.

Die Adventszeit in der Liturgie beginnt mit der ersten Vesper des ersten Adventssonntags und endet am Heiligen Abend mit der ersten Vesper von Weihnachten. Die westliche christliche Adventszeit dauert 22 bis 28 Tage und hat immer vier Sonntage, mit Ausnahme der Bistümer, die am Ambrosianischen Ritus festhalten.

Der Grund für die unterschiedliche Länge der Adventszeit (im Gegensatz zur Fastenzeit, die eine feste Länge hat) liegt in der Tatsache, dass der Beginn an einen Sonntag gebunden ist, das Ende aber einen Montag, den 24. bzw. 25. Dezember. Der letzte Adventssonntag ist dabei der Sonntag vor dem 25. Dezember, womit sich als frühestes Datum der 18. und als spätestes Datum der 24. Dezember ergibt. Daraus folgt, dass die Adventszeit am Sonntag zwischen dem 27. November und dem 3. Dezember beginnt.

In der Adventszeit wird in der Liturgie das Gloria nur an Festen gesungen. Die liturgische Farbe ist Violett.

Der dritte Adventssonntag, im römisch-katholischen, altkatholischen, anglikanischen und lutherischen Kirchenjahr *Gaudete*, trägt seinen Namen nach dem lateinischen Anfangswort des Introitus „*Gaudete in Domino semper*“, „Freut Euch im Herrn allezeit!“ Diese Vorfreude drückt sich in der römisch-katholischen, altkatholischen, anglikanischen und in der Liturgie der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche sowie der Evangelical Lutheran Church in America durch die mögliche Verwendung rosafarbener (*rosa* = aufgehelltes Violett) Paramente aus.

Im Mittelpunkt der biblischen Verkündigung in der Liturgie der einzelnen Adventssonntage steht – bei den verschiedenen Konfessionen in unterschiedlicher Reihenfolge – die erhoffte Wiederkunft des Herrn, der Einzug Jesu in Jerusalem, Johannes der Täufer als „Vorläufer Jesu“ und Maria, die Mutter Jesu.

Das Stundengebet im Advent ist dadurch ausgezeichnet, dass für jeden Tag ein eigener Text für Kurzlesung, Antiphonen zu Benedictus und Magnificat sowie Schlussoration besteht. Die Responsorien von Laudes und Vesper sind an allen Tagen gleich.

An den letzten sieben Tagen vor dem Heiligen Abend bilden die sieben O-Antiphonen, dem Alten Testament entnommene Anrufungen des Messias, die Antiphonen zum Magnificat in der abendlichen Vesper.

In der katholischen Kirche verbreitet sind sogenannte Roratessen, das heißt Messfeiern im Schein von Kerzenlicht.

Die orthodoxen Kirchen begehen den Advent bis heute sechswöchig als Fastenzeit, und zwar ab dem 15. November (des entsprechenden Kalenders) bis zum 24. Dezember. Der Begriff „Advent“ ist dort nicht so verbreitet und wird erst in jüngerer Zeit verwendet. Man spricht eher vom Philippus-Fasten oder Weihnachtsfasten. Das Kirchenjahr beginnt in der orthodoxen Kirche nicht am 1. Advent, sondern am 1. September.

In den Advent fallen einige Feste, die vom Festgedanken nicht mit dem Advent in Beziehung stehen, zum Beispiel das St. Martinsfest am 11. November, der St. Barbaratag am 4. Dezember, der Nikolaustag am 6. Dezember sowie das Marienfest (Mariä Empfängnis) am 8. Dezember.

ADVENTSTRADITIONEN

Zur Adventszeit sind die Straßen der Städte festlich beleuchtet und der feine Duft, von Zimt, Glühwein, Apfel, Nuss und Mandelkern liegt in der Luft.

Die Menschen nutzen die Adventszeit, sich wieder einmal bei Freunden und Verwandten in Erinnerung zu bringen bzw. diesen zu zeigen, dass sie an sie denken – sei es mit einem persönlichen Besuch oder mittels einer Weihnachtskarte.

Für die Kinder ist die Adventszeit besonders wichtig, denn in der gemütlichen, anheimelnden Atmosphäre der Familie entsteht so recht die Vorfreude auf das Weihnachtsfest. Kein Kind wird es je vergessen, wie es war, wenn es heimlich mit roten Backen den Wunschzettel schrieb, das Weihnachtsgedicht und die Weihnachtslieder übte, den St. Martinszug mitmachte, auf den Nikolaus wartete, täglich – im Dezember – ein „Türchen“ des Adventskalenders aufmachte, wenn die Mutter zur Probe die ersten Plätzchen backte, den Adventskranz steckte – aus grünen Tannenzweigen gebunden und mit vier Kerzen versehen –, den Schmuck des Weihnachtsbaums einer letzten Prüfung unterzog oder die Weihnachtskarten schrieb.

St. Martinstag

Der St. Martinstag am 11. November (in Altbayern und Österreich auch Martini) ist der Gedenktag des heiligen Martin von Tours. Er ist in Mitteleuropa von zahlreichen Bräuchen geprägt, darunter das Martinsgansessen, der Martinszug und das Martinssingen.

Die verschiedenen Bräuche wurzeln in zwei wohl zusammenhängenden Umständen. In der von Byzanz beeinflussten Christenheit lag der Martinstag zunächst am Beginn der vierzigstägigen Fastenzeit ab dem 11. November, die vom Mittelalter bis in die Neuzeit hinein – in den orthodoxen Kirchen teilweise bis heute – vor Weihnachten begangen wurde. Am letzten Tag vor Beginn dieser Fastenzeit konnten die Menschen – analog zur Fastnacht – noch einmal schlemmen. So wird noch heute beim rheinischen Karneval die neue „Session“ am 11. November ausgerufen. Daneben war der Martinstag auch der traditionelle Tag des Zehnten. Die Steuern wurden früher in Naturalien bezahlt, auch in Gänsen, da die bevorstehende Winterzeit das Durchfüttern der Tiere nur in einer eingeschränkten Zahl möglich machte. An diesem Tag begannen und endeten auch Dienstverhältnisse, Pacht-, Zins- und Besoldungsfristen. Landpachtverträge beziehen sich auch heute noch häufig auf „Martini“ als Anfangs- und Endtermin, da der Zeitpunkt dem Anfang und Ende der natürlichen Bewirtschaftungsperiode entspricht. Der Martinstag wurde deshalb auch Zinstag genannt.

Martinsgans

Als Brauch ist heute vor allem das traditionelle Martinsgansessen (in Österreich auch Martinigans oder Martinigansl genannt) verbreitet. Gern wird erzählt, dass es seinen Ursprung in einer Legende über Martins Leben habe: Entgegen seinem eigenen Willen und trotz Vorbehalts des Klerus drängte das Volk von Tours darauf, Martin zum Bischof zu weihen. Asketisch und bescheiden, wie er sein Leben führte, hielt er sich unwürdig für solch eine große Verantwortung, und deshalb habe er sich in

einem Gänsestall versteckt. Die Gänse jedoch hätten so aufgeregt geschnattert, dass Martin gefunden wurde und geweiht werden konnte. Nach einer anderen Erzählung griffen die Bürger von Tours zu einer List: Ein Rusticus sei zu Martins Versteck gegangen und habe diesen gebeten, seine kranke Frau zu besuchen. Hilfsbereit, wie Martin nun einmal war, habe er seine Sachen genommen und den Rusticus nach Hause begleitet. Wahrscheinlich sah er ziemlich schmutzig aus – als habe er eine Zeit lang in einem Gänsestall gelebt. Eine weitere Geschichte besagt, dass eine schnatternde Gänseschar in den Kirchraum gewatschelt sei und dabei Bischof Martin bei seiner Predigt unterbrochen habe. Sie sei gefangen genommen und zu einer Mahlzeit verarbeitet worden.

Viel wahrscheinlicher als diese Legenden ist der Umstand, dass in Zeiten des Lehnswesens eine am Martinstag fällige Lehnspflicht, eine Abgabe namens Martinsschoß, der Ursprung war. Da diese häufig aus einer Gans bestand, bildete sich die Bezeichnung Martinsgans heraus, und weil der Martinstag traditionell mit einer Kirmes oder einem Tanzmusikabend gefeiert wurde, bot es sich an, die Gans zum Festessen zu machen und an diesem Abend festlich zu verspeisen. Traditionell wird die Gans in Deutschland mit Rotkohl und Semmelknödeln oder Kartoffelklößen gegessen.

Sankt-Martins-Umzug

In vielen Regionen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz sowie in Südtirol und Oberschlesien sind Umzüge zum Martinstag üblich. Bei den Umzügen ziehen Kinder zum Gedenken mit Laternen durch die Straßen der Dörfer und Städte. Begleitet werden sie häufig von einem auf einem Schimmel sitzenden und als römischer Soldat verkleideten Reiter, der mit einem roten Mantel den heiligen Martin darstellt. In Bregenz wird dieser Brauch „Martinsritt“ genannt. Häufig wird auch die Schenkung des Mantels an den

Bettler nachgestellt. Bei dem Umzug werden traditionelle Martinslieder gesungen. Die Laterne werden oft vorher im Unterricht der Grundschulen und in Kindergärten gebastelt. Zum Abschluss gibt es häufig ein großes Martinsfeuer. Vielerorts erhalten die Kinder einen Weckmann aus Hefeteig mit Rosinen, der regional unterschiedliche Bezeichnungen trägt (z. B. „Martinsmann“ oder „Dambedei“ in Baden und „Stutenkerl“ in Westfalen). In Süddeutschland sind kleine „Martinsgänse“ aus Keks- oder Hefeteig oder auch Laugenbrezeln üblich. In einigen Teilen des Ruhrgebiets, des Sauerlands und anderen Teilen Deutschlands erhalten die Kinder eine Martinsbrezel – eine Brezel aus süßem Hefeteig, bestreut mit Hagelzucker.

Martinssingen

Im Anschluss an den Martinszug oder auch an einem leicht abweichenden Termin wird vielerorts auch das Martinssingen (auch „Martinlieder“) praktiziert, bei dem die Kinder mit ihren Laternen beziehungsweise Lampions von Haus zu Haus ziehen und mit Gesang Süßigkeiten, Gebäck, Obst und andere Gaben erbitten. Es gibt zahlreiche lokale Bezeichnungen für diesen Brauch, im Rheinland etwa „Kötten“, „Schnörzen“, „Dotzen“ oder „Gribtschen“. Ein ähnlicher Brauch ist das Martinssingen in Ostfriesland und anderen evangelischen Gegenden, das am Abend des 10. November stattfindet und sich auf Martin Luther bezieht, dessen Vorname entsprechend seinem Taufdatum am 11. November auf den heiligen Martin von Tours zurückgeht (siehe Namenstag). Dazu zählt auch das „Hammer-Hüt“, Herumgehen in den Vierlanden (benannt nach dem Klopfen mit einem Hammer auf eigens dazu angebrachten Brettchen).

Nikolaustag

Nikolaus von Myra wirkte in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts als Bischof von Myra in der kleinasiatischen Region Lykien, damals Teil des Römischen, später des Byzantinischen Reichs.

Er ist einer der populärsten Heiligen der Ost- und Westkirche. Sein Gedenktag, der 6. Dezember, wird in zahlreichen christlichen Glaubensgemeinschaften als kirchlicher Feiertag begangen.

Über das Leben des historischen Nikolaus gibt es nur wenige belegte Tatsachen. Myra in Lykien, heute Demre, ist ein kleiner Ort etwa 100 km südwestlich von Antalya in der heutigen Türkei.

Im 4. Jahrhundert war der Ort Bischofssitz.

Quellen über Nikolaus' Leben stammen z. B. von Andreas von Kreta (um 700) und von einem Mönch Johannes aus dem Studitenkloster in Konstantinopel, das im 5. Jahrhundert gegründet wurde. Nach übereinstimmenden Überlieferungen wurde Nikolaus zwischen 270 und 286 in Patara geboren, einer Stadt in Lykien. Er sei mit 19 Jahren von seinem Onkel, ebenfalls mit Namen Nikolaus und Bischof von Myra, zum Priester geweiht worden und sei dann Abt des Klosters Sion in der Nähe von Myra gewesen. Während der Christenverfolgung 310 soll er gefangen genommen und gefoltert worden sein.

Als Sohn reicher Eltern soll er sein ererbtes Vermögen unter den Armen verteilt haben (was auch von den besser bezeugten Bischöfen des 4. Jahrhunderts Ambrosius von Mailand und Basilius von Caesarea berichtet wird und dort als historische Tatsache gilt). Im Fall von Nikolaus ranken sich darum verschiedene Legenden.

Andreas von Kreta und Johannes vom Studitenkloster berichteten, Nikolaus habe am Konzil von Nizäa teilgenommen und dort seinen Widersacher Arius geohrfeigt. Deshalb sei er zuerst verhaftet, gegen Ende des Konzils aber rehabilitiert worden. Nikolaus steht nicht in der Unterzeichner-Liste von Nizäa, die allerdings unvollständig überliefert ist. Andererseits gehört Bischof Theognis von Nizäa, den Nikolaus laut

Andreas beim Konzil von der katholischen Sichtweise überzeugt haben soll, zu den historisch belegten Unterzeichnern.

Nach der Evakuierung der Stadt Myra und vor ihrer Eroberung durch seldschukische Truppen 1087 raubten süditalienische Kaufleute die angeblichen Gebeine aus der Grabstätte des Heiligen, indem sie den Sarkophag aufbrachen, und überführten die Reliquien ins heimliche Bari. Die Gebeine werden in der extra hierfür erbauten Basilika von San Nicola aufgebahrt. Die Stadt feiert jedes Jahr zu Eh-

ren des Heiligen vom 7. bis 9. Mai, dem vermutlichen Tag der Ankunft ihrer Schiffe, ein Fest. Die Straßen und Plätze werden geschmückt. Die Statue des Sankt Nikolaus wird in einer Prozession von der Basilika bis zum Hafen, begleitet von über 400 Personen in historischen Kostümen, getragen. Auf einem Boot umrundet man dann damit die Bucht. Von Bari fordert die türkische Nikolaus-Stiftung die Reliquien des Heiligen der Christenheit bis heute zurück.



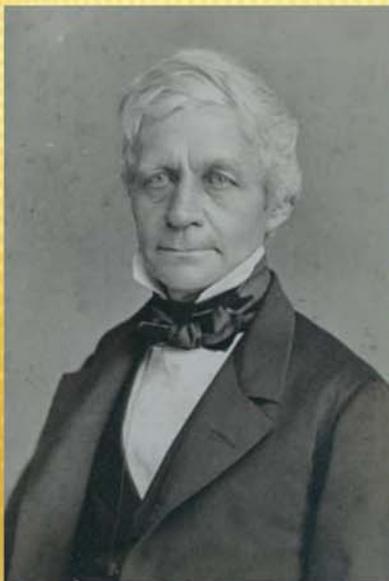
Adventskalender

Zurückgehend auf verschiedene im 19. Jahrhundert entstandene Bräuche des Abzählens der Tage bis zum Weihnachtsfest aus dem evangelischen Umfeld, entstanden zunächst in Deutschland seit Beginn des 20. Jahrhunderts, insbesondere für Kinder, Adventskalender verschiedenster Ausprägung, seit 1920 mit zu öffnenden Türen. Adventskalender haben meist 24 Türen, von denen vom 1. bis zum 24. Dezember jeweils eine geöffnet wird („Dezember-Kalender“) im Unterschied zu liturgischen Adventskalendern, die jeweils am 1. Advent beginnen und Türchen bis zum 6. Januar, dem Fest der Erscheinung des Herrn, haben. Außerdem haben sie vier zusätzliche Türchen für die Adventssonntage.



Adventskranz

Der Adventskranz weist mit seinen vier Kerzen auf das Licht hin, das Christus in die Welt gebracht hat. 1839 ließ der evangelische Theologe Johann Hinrich Wichern (1808–1881) im Betsaal des „Rauhen Hauses“ in Hamburg erstmals einen hölzernen Leuchter mit 23 Kerzen aufhängen – 19 kleine rote für die Werktage bis Weihnachten, vier dicke weiße für die Sonntage. In den Ostkirchen ist der Adventskranz heute teilweise übernommen und auf sechs Kerzen erweitert worden.



Der ursprünglich evangelische Brauch des Adventskranzes hat auch in die katholische Kirche Eingang gefunden. Mancherorts haben die Kerzen traditionell die liturgischen Farben der Adventssonntage: drei violette Kerzen für den ersten, zweiten und vierten Adventssonntag sowie eine rosa Kerze für den dritten Adventssonntag (Gaudete). Das Benediktionale enthält einen Ritus für die Segnung des Adventskranzes.

Als Relikt erzgebirgischer Bergarbeitertradition findet sich während der Advents- und Weihnachtszeit ab Einbruch der Dunkelheit in vielen Fenstern ein mit Kerzen beleuchteter Schwibbogen. In der dunklen Jahreszeit brachte er die Sehnsucht der Bergleute nach dem Sonnenlicht zum Ausdruck, die während der Wintermonate noch bei Dunkelheit in den Stollen einrückten und erst nachts wieder auf dem Heimweg waren. Jedes Licht stellte ursprünglich eine aus dem Berg zurückgebrachte Grubenlaterne dar. Ein „vollständiger“ Lichtbogen am Haus bedeutet, dass alle Arbeiter dieses Hauses wohlbehalten aus der Grube zurückgekommen sind.



Neben den traditionellen Motiven aus dem Arbeits- und Lebensalltag der Bergarbeiter finden in die Gestaltung von modernen Schwibbögen auch Natur-, Winter- und Landschaftsthemen sowie die Darstellung von lokalen Sehenswürdigkeiten.

Besondere Verbreitung dieses Adventsbrauches hat der Schwibbogen in Sachsen, Thüringen und in der Oberpfalz gefunden. Er ist vermehrt auch in anderen Teilen Europas vorzufinden.



Wenn alle vier Kerzen brennen, dann ist es bald Weihnachten.

Dazu singen die Kinder: „Advent, Advent, ein Lichtlein brennt, erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier; dann steht das Christkind vor der Tür.“

WEIHNACHTEN

Weihnachten, auch (heiliges) Christfest, Heilige(r) Christ oder Weihnacht genannt, ist das Fest der Geburt Jesu Christi.

Festtag ist der 25. Dezember, der Christtag, auch Hochfest der Geburt des Herrn, dessen Feierlichkeiten am Vorabend, am Heiligen Abend (Heiligabend) (auch Heilige Nacht, Christnacht, Weihnachtsabend, 24. Dezember), beginnen. Er ist in vielen Staaten ein gesetzlich geschützter Feiertag. In Deutschland, Österreich, der Schweiz und vielen anderen Ländern kommt als zweiter Weihnachtsfeiertag der 26. Dezember hinzu, der auch als Stephanstag (auch: Stefanitag) begangen wird.

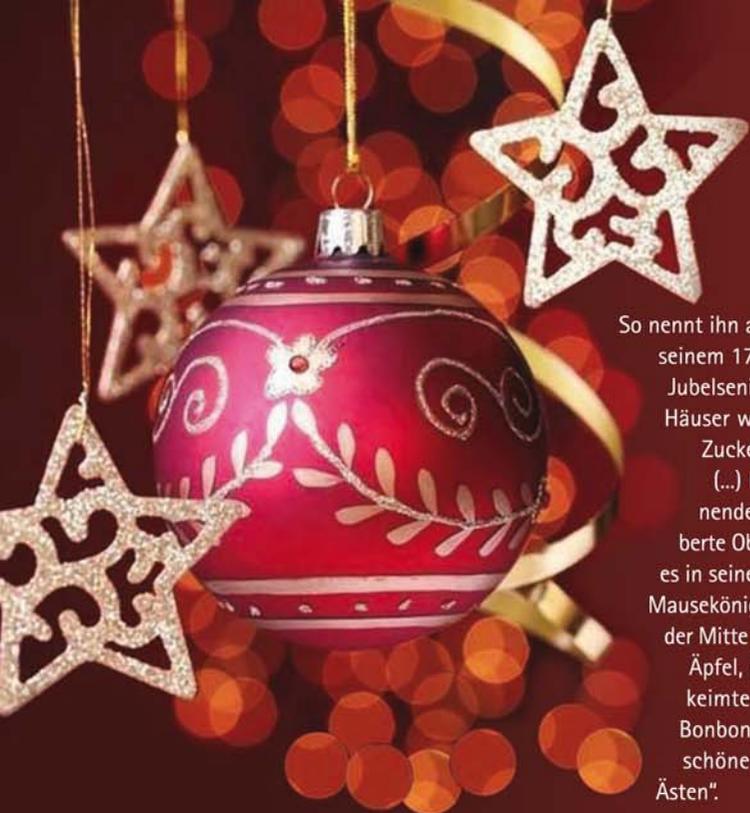
Weihnachten ist mit Ostern und Pfingsten eines der drei Hauptfeste des Kirchenjahres. Die weihnachtliche Festzeit beginnt mit der ersten Vesper von Weihnachten am Heiligabend (siehe dazu auch Christvesper) und endet in der römisch-katholischen Kirche mit dem Fest Taufe des Herrn am Sonntag nach Erscheinung des Herrn. Der erste liturgische Höhepunkt der Weihnachtszeit ist die Mitternachtsmesse (Christmette). Vor der Liturgiereform von 1963 erstreckte sich der Weihnachtsfestkreis, der den Advent als Vorbereitungszeit einschließt, bis zum Fest Darstellung des Herrn am 2. Februar, umgangssprachlich „Mariä Lichtmess“ genannt.

Als kirchlicher Feiertag ist der 25. Dezember erst seit 336 in Rom belegt. Wie es zu diesem Datum kam, ist umstritten. Diskutiert wird eine Beeinflussung durch den römischen Sonnenkult: Kaiser Aurelian hatte den 25. Dezember im Jahr 274 als reichsweiten Festtag für Sol Invictus festgelegt; zwischen diesem Sonnengott und „Christus, der wahren Sonne“ (Christus versus Sol) zogen die Christen früh Parallelen.

Christen und Nichtchristen feiern Weihnachten heute meist als Familienfest mit gegenseitigem Beschenken; dieser Brauch wurde seit 1535 von Martin Luther als Alternative zur bisherigen Geschenkssitte am Nikolaustag propagiert, um so das Interesse der Kinder auf Christus anstelle der Heiligenverehrung zu lenken. In römisch-katholischen Familien fand die Kinderbescherung weiterhin lange Zeit am Nikolaustag statt. Hinzu kamen alte und neue Bräuche verschiedener Herkunft, zum Beispiel Krippenspiele seit dem 11. Jahrhundert, zudem der geschmückte Weihnachtsbaum (16. Jahrhundert), der Adventskranz (1839) und der Weihnachtsmann (20. Jahrhundert). Dieser löste in Norddeutschland das Christkind und den Nikolaus als Gabenbringer für die Kinder ab. Viele Länder verbinden weitere eigene Bräuche mit Weihnachten.

In vielen Familien gehört der Besuch eines Gottesdienstes am Heiligen Abend zum gewohnten Ritual, auch bei Nicht-Kirchgängern oder Konfessionslosen.





Christbaumschmuck

Der Christbaumschmuck oder Weihnachtsbaumschmuck umfasst alle dekorativen Elemente, mit denen der Weihnachtsbaum geschmückt wird, wie, Papier und Pappmaché, Gebäck und Süßigkeiten, Glasschmuck und Kerzen.

So nennt ihn auch der Dichter Jean Paul in seinem 1797 erschienenen Roman *Der Jubelsenor*: „In einigen der nächsten Häuser waren schon die Frucht- oder Zuckerbäume angezündet und die (...) Kinder hüpfen um die brennenden Zweige und um das versilberte Obst.“ Bei E.T.A. Hoffmann heißt es in seinem Märchen *Nußknacker und Mausekönig*: „Der große Tannenbaum in der Mitte trug viele goldne und silberne Äpfel, und wie Knospen und Blüten keimten Zuckermanteln und bunte Bonbons und was es sonst noch für schönes Naschwerk gibt, aus allen Ästen“.

Neben Süßigkeiten spielten sehr früh auch vergoldete und versilberte Elemente eine wichtige Rolle, vor allem Äpfel und Nüsse. Es gab zunächst keinen gewerblich hergestellten Christbaumschmuck, sondern er wurde vollständig von den Familien hergestellt, in der Regel für jedes Weihnachtsfest neu. Hierfür erschienen etliche Bücher mit entsprechenden Bastelanleitungen und Dekorationsvorschlägen. Dieser Brauch hielt sich bis weit ins 19. Jahrhundert hinein, wurde dann aber allmählich durch den neu eingeführten Glasschmuck und das industriell gefertigte Lametta weitgehend verdrängt.

Gebäck und Süßigkeiten

Die ältesten Berichte über geschmückte Weihnachtsbäume erwähnen fast ausschließlich essbaren Baumbehang. Seit dem 18. Jahrhundert

sehr beliebt waren so genannte Model-Gebäcke aus einem Teig, der im fränkischen Raum Eierzucker genannt wurde und in Schwaben und Bayern Springerle. Bereits im Mittelalter wurden Model für Festgebäcke verwendet. Viele Motive, die als Baumschmuck hergestellt wurden, hatten mit Weihnachten nichts zu tun, sondern entsprachen dem jeweiligen Zeitgeist. Häufig wurden Tiere oder Spielzeug gemodelt. Das fertige Gebäck wurde in den Familien bunt bemalt.

Im 19. Jahrhundert wurden häufig Lebkuchen mit so genannten Oblaten beklebt, auch Glanzbilder genannt, die auch für Sammelalben bestimmt waren. Während des Nationalsozialismus war es üblich, die sogenannte Jultanne mit Sinngebäck, in Form von Runen oder Figuren aus der germanischen Mythologie, wie dem Juleber zu schmücken.

Neben Gebäck war sogenanntes Zuckerzeug als Schmuck üblich. Im 18. Jahrhundert wurden Zuckerpuppen aus Zuckermasse mit Hilfe von Formen hergestellt. Der Zucker wurde in der Folgezeit dann durch eine Masse ersetzt, die teilweise aus Tragant als Bindemittel bestand und daher so genannt wurde. Auch diese Masse wurde für Modelfiguren benutzt und dann bemalt. Die Zuckerbäcker fertigten solche Figuren vor Weihnachten in großen Mengen.

Im 19. Jahrhundert kamen Figuren aus Marzipan hinzu, die meist in kleinen Körben oder Netzen an den Baum gehängt wurden. Als Motive waren Früchte oder Tiere populär. Außerdem kamen Zuckerstangen als Baumschmuck in Mode.

Papier und Pappmaché

Der Christbaumschmuck wurde vor dem 19. Jahrhundert in den Familien vor allem selbst hergestellt, auch wenn es auf den Weihnachtsmärkten bereits einige Schmuckelemente zu kaufen gab. Vor der Einführung des Lamettas wurden zum Beispiel farbige Ketten aus Papier gebastelt, die um die Zweige geschlungen wurden. Aus festem farbigem Kartonpapier wurden allerlei Gegenstände ausgeschnitten und aufgehängt, es gab auch Anleitungen für dreidimensionale Objekte. Nach dem Aufkommen der Bilderbogen, die vor allem in Neuruppin hergestellt wurden, kamen diese als Baumschmuck in Mode. Christbaumschmuck aus Pappe wurde im 19. Jahrhundert auch massenweise industriell gefertigt, teilweise auch als Bastelsätze, die zu Hause dann fertiggestellt wurden. Besonders attraktiv war der Pappschmuck als Metallimitat, die sogenannte Dresdner Pappe. Oft waren die Motive gar nicht weihnachtlich. Beliebt waren zum Beispiel Kutschen und Spielzeug, aber auch technische Gegenstände wie Lokomotiven oder Heißluftballons und Anfang des 20. Jahrhunderts dann vor allem Zeppeline.



Im 19. Jahrhundert wurden auch häufig kleine Figuren aus Papier und Watte gefertigt, vor allem von Heimarbeitern in Sachsen und Thüringen. 1901 bot ein Breslauer Katalog zu Weihnachten 30 verschiedene Wattedfiguren an. Auch Artikel aus Pappmaché wurden zu Weihnachten gewerblich hergestellt.

Glasschmuck

Der gläserne Christbaumschmuck wurde seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem durch Heimarbeiter in Thüringen angefertigt. Einer Legende zufolge stammt die Idee, farbige Kugeln aus Glas für den Christbaum herzustellen, von einem armen Lauschaer Glasbläser, der sich im Jahr 1847 die teuren Walnüsse und Äpfel nicht leisten konnte. Belegen läßt sich diese Geschichte nicht; das Rohmaterial musste in jedem Fall von einer Glashütte bezogen werden und war jedenfalls nicht umsonst. Erhalten ist das Auftragsbuch eines Glasbläfers, in dem 1848 zum ersten Mal ein Auftrag über sechs Dutzend „Weihnachtskugeln“ in verschiedenen Größen vermerkt ist. Sie wurden also nicht für den eigenen Baum hergestellt.

In den Anfängen der Herstellung nutzten die Glasbläser eine gesundheitsschädliche Zinn-Blei-Legierung zur Verspiegelung der Glasoberflächen.

Ab 1870 bekamen die Kugeln ihren Glanz durch Silbernitrat, wie es auch heute noch bei der Spiegelherstellung benutzt wird. Den Vertrieb übernahmen die Verlagshäuser aus Sonneberg. Die Massenfertigung dieses neuen Baumschmucks wurde durch den Bau einer Gasanstalt im Jahr 1867 in Lauscha ermöglicht, denn nur eine sehr heiße Gasflamme ermöglichte das Blasen großer und dünnwandiger Kugeln. Vorher waren die Bunsenbrenner mit Rüböl und Paraffin betrieben worden. Die verspiegelten Kugeln wurden danach von den Familienangehörigen in Farbe getaucht und teilweise auch noch mit Glimmerpartikeln versehen.

1870 gelang es Justus von Liebig, Glaskörper mit einer Silberlösung zu beschichten und zum Glänzen zu bringen. Allerdings ging es Liebig bei seiner Erfindung nicht um Weihnachtsschmuck (Christbaumkugel), sondern um naturwissenschaftliches Gerät.

Um das Jahr 1880 importierte der US-Amerikaner Frank Winfield Woolworth die ersten Christbaumkugeln in die Vereinigten Staaten. Dadurch wurde die Produktion stark ausgeweitet. Bis 1939 gab es die Kugeln und figürlichen Christbaumschmuck, der in verschiedene Formen hineingeblasen wurde. Mit der Gründung der Glasbläser-Genossenschaft des Meininger Oberlandes e.G. 1907 erhielt die Produktion nochmals einen Auftrieb und die Gewinnmargen für die Glasbläser stiegen. Mit ihrem Erfolg beim Export ihrer Glaswaren konnte auch die Auswirkungen von Inflation und Wirtschaftskrise in Deutschland gemildert werden.

Zunächst waren die Thüringer Hersteller konkurrenzlos, doch vor dem Ersten Weltkrieg stieg eine Wiener Firma in das Geschäft ein, und ab den 1920er Jahren gab es weitere Hersteller von Glasschmuck in Gablonz im damaligen Böhmen, seit den 1930er Jahren in Polen und auch in den Vereinigten Staaten, bis dahin der wichtigste Importeur. Der Christbaumschmuck aus Gablonz



große Auswahl von Christbaumschmuck in unterschiedlichstem Design an, darunter auch Kuriositäten wie Weihnachtsgurken.

Kerzen

Die ersten Weihnachtsbäume waren noch völlig unbeleuchtet. Im 17. Jahrhundert kam in adligen Familien der Brauch auf, den Baum auch mit Kerzen zu schmücken; diese Mode wurde vom gehobenen Bürgertum aufgegriffen und setzte sich schließlich allgemein durch. Da Bienenwachs teuer war, wurde vor dem 19. Jahrhundert häufig Talg benutzt, der in Walnusshälften gegossen wurde. Erst die Erfindung von Stearin (1818) und Paraffin (1837) erlaubte die Herstellung preisgünstiger Kerzen.

Die Befestigung der Kerzen oder Talglämpchen erwies sich zunächst als schwierig, da es noch keine Kerzenhalter gab. Die oberen Schichten wickelten Wachsstöcke um die Zweige oder befestigten die Kerzen mit Hilfe von heißem

Wachs direkt an den Zweigen, andere benutzten Nadeln zum Feststecken. 1867 wurde die ersten Kerzenhalter für Christbäume patentiert, der Klemmhalter kam 1879 in den USA erstmals auf den Markt. Zu dieser Zeit gab es auch Modelle zum Schrauben sowie Pendelmodelle, die über die Zweige gehängt wurden.

Im Jahr 1901 bewarb die General Electric Company mit einer Anzeige die ersten elektrischen Christbaumkerzen. Bereits sechs Jahre früher ließ US-Präsident Grover Cleveland seinen Tannenbaum im Weißen Haus mit über hundert bunten elektrischen Kerzen schmücken.

Die elektrische Christbaumbeleuchtung verbreitete sich seit den 1920er Jahren allmählich, wurde in Deutschland während der Zeit des Nationalsozialismus aber als „Verfälschung“ von offizieller Seite abgelehnt. Seit den 1950er Jahren finden elektrische Kerzen aus Sicherheitsgründen immer mehr Verwendung.



Weihnachtsmärkte

Die Weihnachtsmärkte gehen zurück auf spätmittelalterliche Verkaufsmessen und – häufig eintägige – Märkte, die den Bürgern zu Beginn der kalten Jahreszeit die Möglichkeit gaben, sich mit Fleisch und winterlichem Bedarf einzudecken. Seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die Märkte zu einem festen Element des vorweihnachtlichen Brauchtums. Zum eigentlichen Weihnachtsfest sind die meisten Weihnachtsmärkte bereits wieder geschlossen.

Ein typischer Weihnachtsmarkt besteht aus zahlreichen Verkaufsständen auf den Straßen und Plätzen eines Ortes, oft vor historischer und publikumswirksamer Kulisse. Seinen besonderen Reiz erlangt er meist durch einen überaus großen Weihnachtsbaum und die festliche Beleuchtung, die im Kontrast zur früh einsetzenden Dunkelheit stehen.

Es werden weihnachtliche Backwaren und regionale Spezialitäten wie Printen, Lebkuchen, Berliner Pfannkuchen, Spekulatius, Christstollen, diverse Süßigkeiten wie Schokoladenfiguren, Zuckerwatte, gebrannte Mandeln, heiße Maronen und warme Speisen angeboten sowie auch warme Getränke, wie z. B. Glühwein, Punsch oder Weihnachtsbock. Zum Angebot gehören selbstverständlich auch Schmuck für den Christbaum, wie Glaskugeln, Adventssterne, Lametta oder kunsthandwerkliche Weihnachtsartikel, wie Krippen, Erzgebirgischer Schwibbogen oder Räucherfiguren angeboten.

Zu den meisten Weihnachtsmärkten gehört zudem ein künstlerisches oder kulturelles Rahmenprogramm. Für die Kinder erscheint der Nikolaus mit seinen Helfern, der Weihnachtsmann oder das Christkind und teilt kleine Geschenke aus.

Gelegentlich werden auf manchen Weihnachtsmärkten auch Krippen mit echten Schafen, Eseln und Ziegen aufgestellt.

Zu den ältesten Weihnachtsmärkten in Deutschland zählen der:

- Augsburger Christkindlesmarkt (1498),
 - Bautzener Wenzelsmarkt (1384),
 - Alt-Berlin (1530),
 - Braunschweiger Weihnachtsmarkt (1500),
 - Dresdner Striezelmarkt (1434),
 - Frankfurter Weihnachtsmarkt (1393),
 - Jenaer Weihnachtsmarkt (1803),
 - Leipziger Weihnachtsmarkt (1458),
 - Mainzer Nikolose Markt (1788),
 - Nürnberger Christkindlesmarkt (1628)
- und der Stuttgarter Weihnachtsmarkt (1692).



Weihnachtsmarkt im und um den Michel

Der Weihnachtsmarkt am Michel ist der älteste in der Hansestadt Hamburg. Seit 1919 lockt er traditionell am ersten Adventswochenende Groß und Klein. In diesem Jahr findet er von Freitag, 30. November, bis Sonntag, 2. Dezember in der historischen Krypta der Kirche, auf dem Kirchplatz und im Gemeindehaus statt.

Mehr als 100 professionelle und zahlreiche ehrenamtliche Aussteller präsentieren Kunsthandwerk, Mode, Schmuck und weihnachtliche Dekorationen. Für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel ist etwas dabei. Auch die Kinder kommen nicht zu kurz: Für sie wird ein weihnachtliches Adventsbasteln angeboten. Und wenn alle erschöpft sind vom Gucken und Staunen, dann bietet das Café mit weihnachtlichem Tannenschmuck und von fleißigen Helfern gebackenen Kuchen die Möglichkeit zum Ausruhen. Kulinarische Schmankerl gibt es aber auch an vielen anderen Ständen. Einen besonderen Höhepunkt bildet diesmal eine Gruppe aus Mexiko, die im Bachsaal des Gemeindehauses Weihnachtsbräuche, -musik und Leckereien aus ihrer Heimat vorstellen wird.

Ein musikalisches Programm in der Kirche u.a. mit dem Adventsliedersingen „Wir sagen euch an den lieben Advent – singen, hören und staunen“ stimmt die Besucher festlich auf die Adventszeit ein und bringt manch vergessen geglaubtes Lied zurück ins Gedächtnis: am Sonnabend und am Sonntag jeweils um 15 Uhr mit Kirchenmusikdirektor Manuel Gera, Britta Osmer und Jugendlichen der Hauptkirche St. Michaelis. Der Eintritt ist an allen Tagen und zu allen Veranstaltungen frei.

Informationen: Michel-Weihnachtsmarkt, 30. November bis 2. Dezember, Englische Planke 1, 20459 Hamburg



St. Michaelis

Dich schickt der Himmel
... auf den St. Michaelis
Weihnachtsmarkt
30.11. bis 2.12.

Über 100 Aussteller präsentieren
Weihnachtliches in der Krypta, im
Gemeindehaus und auf dem Kirchplatz.

Freitag, 30.11. von 15 bis 19 Uhr
Sonnabend, 1.12. von 11 bis 19 Uhr
Sonntag, 2.12. von 11 bis 19 Uhr

Aber auch in der Innenstadt und in den vielen Hamburger Stadtteilen gibt es wunderschöne Weihnachtsmärkte – jeder von ihnen hat seinen ganz eigenen Charme – die zum Bummeln und Verweilen einladen



Weihnachtliche Adventsmesse für alle Freunde der Kunst und des Handwerks in der Koppel 66 im Hamburger Stadtteil St. Georg. Wer zur Weihnachtszeit nicht das übliche von der Stange für die eigene Wohnung sucht oder an Freunde verschenken möchte, dem bieten hier über 4 Etagen rund 40 Stände Außergewöhnliches in allen Preisklassen aus den Bereichen Holz, Keramik, Leder, Schmuck, Textil und Papier-Foto-Kunst, an. Wem nach der Kunst der Sinn nach Kulinarischem steht, der lässt es sich im Koppel Café gut gehen. Besonders empfehlenswert sind die Kreationen von Miss Cookie. Ganz nach dem Motto „Feine Kekskunst“ bietet sie leckere Kekse zum sofortigen Verzehr oder liebevoll verpackt zum Verschenken an. Doch nicht nur die extra angereisten Künstler und Handwerker sind mit ihren Produktionen in der Koppel 66 vor Ort: Natürlich sind alle festen Ateliers während der Adventsmessen ebenso geöffnet und freuen sich auf zahlreiche Besucher.

Das Haus für Kunst & Handwerk, kurz Koppel 66, ist der Zusammenschluss von 12 Verkaufs-Ateliers und Werkstätten für Kunsthandwerk und Design unter dem Glasdach einer ehemaligen, historischen Maschinenfabrik in St. Georg nahe Hauptbahnhof. Vertreten sind diverse Gewerke, z.B. Schmuckateliers, Schneider- und Strick-Ateliers, Schuhmacherei, Holzdesign, Buchbinderei, Fotostudio und 4 Ateliers für Freie Kunst/Malerei, Holzschnitt, Objekte. Im Foyer befindet sich das Kunstforum der GEDOK sowie das vegetarische Café Koppel. Jährliche Highlights sind die zwei Messen für Kunsthandwerk und Design im Frühjahr (ein Wochenende) und Advent (vier Wochenenden) mit vielen Gastausstellern aus ganz Deutschland und darüber hinaus.

Weitere Infos unter: www.koppel66.de

Anzeige



Koppel
66
Haus für Kunst & Handwerk

ADVENTS
MESSE
mitten in St. Georg

30.11. - 23.12.2013
Freitag - Sonntag
11 - 19 Uhr

Koppel 66 • Lange Reihe 75 • 20099 Hamburg • www.koppel66.de

100 Tage Eismeer – Tierpark Hagenbeck zieht eine erste Bilanz

©Foto: Götz Berlik

Zugegeben, es hat gedauert. Immer wieder mussten ungeahnte Hürden genommen werden, denn dieses Projekt ist weltweit einzigartig. Umso größer war die Freude, als nach zweieinhalbjähriger Bauzeit am 05. Juli 2012 das neue Eismeer von Geschäftsführer Joachim Weinlig-Hagenbeck und Projektleiter Dr. Stephan Hering-Hagenbeck frei gegeben wurde. Am 12. Oktober ist das neue Eismeer genau 100 Tage geöffnet – Zeit, Bilanz zu ziehen.

Etwa 550.000 Besucher begeisterten sich seit der Eröffnung für die neu geschaffenen polaren Welten mit Eisbären, Seelöwen, Kegelrobben und verschiedenen Pinguinarten. Eine Vielzahl von frei fliegenden Vögeln bevölkert die Seevogel-Voliere im Herzen der Anlage. Wie an vielen Stellen im Eismeer befinden sich die Besucher mitten im Lebensraum der Tiere.

Denn ganz nach historischem Hagenbeck-Prinzip kommen sie den Tieren ganz nah. Tierische Stars sind die Königspinguine sowie die Walrossdame Nesityka, die seit ihrem Einzug über und unter Wasser die Herzen im Sturm erobert hat.

Besonders bemerkenswert für die Touristen-Metropole Hamburg: weit über 60 Prozent der Besucher im Tierpark sind Tagestouristen. Erste Ergebnisse einer noch laufenden internen Umfrage zeigen, dass für mehr als 70 Prozent der Gäste der Tierparkbesuch der Hauptgrund für ihren Hamburg-Aufenthalt war.

Mit dem bisherigen Erfolg der neuen Attraktion ist Geschäftsführer Joachim Weinlig-Hagenbeck rundum zufrieden: „Dass wir trotz des relativ schlechten Wetters und der Eröffnung in Etappen

die besucherstärksten Sommerferien seit Jahren verzeichnen können, macht mich stolz und glücklich. Die vielen Glückwünsche, die freundlichen, manchmal regelrecht begeisterten Briefe, die uns immer noch erreichen, zeigen mir, dass wir mit dem Eismeer alles richtig gemacht haben. Es bereichert nicht nur den Tierpark, es ist ein Magnet für unsere Stadt geworden.“

Tierpark Hagenbeck
Lokstedter Grenzstraße 2
22527 Hamburg

Öffnungszeiten:
29.10. bis 31.12. 2012 von 9 bis 16.30 Uhr
Heiligabend von 9 bis 13 Uhr
Silvester von 9 bis 13 Uhr

Am 18. November 2012 feiert Hamburg eine Weltpremiere: die Uraufführung von „ROCKY – Das Musical“, der neuesten Eigenproduktion von Stage Entertainment. Co-Produzenten der Kultfilm-Inszenierung sind Sylvester Stallone sowie Vitali und Wladimir Klitschko.

Das Musical basiert auf Sylvester Stallones gleichnamigen Kultfilm, der im Jahre 1976 Millionen von Kinofans begeisterte und drei Oscars gewann – unter anderem für den besten Film.

Den Zuschauer erwartet ein Live-Erlebnis voller Werte wie Ehrlichkeit, Mut, Liebe und dem Glauben an sich selbst, eingebettet in weltberühmte Hymnen wie „Eye of the Tiger“ oder „Gonna fly now“ und vielen neuen Kompositionen.

Hauptdarsteller im neuen Musical sind der 36-jährige US-Amerikaner Drew Sarich (Rocky) und die 31-jährige Holländerin Wietske van Tongeren (Adrian).

„ROCKY – Das Musical“ ist eine weitere spektakuläre Attraktion für die Reisedestination Hamburg. Mit dieser Inszenierung sowie

dem neuen Musical-Theater im Hafen sind wir auf dem besten Weg die Musicalstadt Nummer eins in Europa zu werden“, so Dietrich von Albedyll, Vorsitzender der Geschäftsführung der Hamburg Tourismus GmbH. „Einer der größten Filmtitel überhaupt wird jetzt von Hamburg aus in die Welt gehen. Das hat es bisher in der Geschichte des Musicals noch nie gegeben“, so Johannes Mock-O'Hara, Geschäftsführer Stage Entertainment Deutschland, über die Bedeutung der Weltpremiere für Hamburg.

Hamburgs Musicalproduktionen locken pro Jahr mehr als 2 Mio. Besucher in die Stadt. Rund 1 Mio. Übernachtungen werden dadurch generiert. Im weltweiten Ranking der Musicalstädte steht Hamburg damit an dritter Stelle nach New York und London.

Wann? Ab 18. November

Wo? TUI Operettenhaus

Spielbudenplatz | 20359 Hamburg

Telefon: 0 18 05 / 44 44

STAGE ENTERTAINMENT, SYLVESTER STALLONE,
VITALI UND WLADIMIR KLITSCHKO PRÄSENTIEREN

ROCKY

DAS MUSICAL
FIGHT FROM THE HEART

Winterdom



Vom 9. November bis zum 9. Dezember 2012
öffnet das größte Volksfest des Nordens wieder seine Pforten

Nomen est omen: Die Volksfeste heißen heute noch nach dem ursprünglichen Standort „DOM“. Zum Winterdom (Dommarkt) kam 1947 noch der Sommerdom (Hummelfest) hinzu und seit 1948 wird der Frühlingsdom (Frühlingsfest) auf dem Heiligengeistfeld abgehalten. Attraktionen für jung und alt, regionale Spezialitäten und Sonderangebote bei vielen Fahrgeschäften laden die ganze Familie zu einem Besuch ein.

Der Hamburger DOM hat ein großes Herz für Kinder und engagiert sich in diesem Jahr erstmalig beim 9. Bundesweiten Vorlesetag am 16. November. Auf dem Hamburger DOM finden aus diesem Anlass Lesungen an dem wohl ungewöhnlichsten Ort des Vorlesetages statt. Geplant sind Lesungen unter anderem im Riesenrad oder Autoscooter.

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag von 15 bis 23 Uhr
Freitag und Sonnabend von 15 bis 24 Uhr
Sonntag von 14 bis 23 Uhr

Weitere Informationen unter: www.hamburgerdom.de

Hamburg Messe
und Congress
Messeplatz 1 | 20537 Hamburg
040 - 3569-0
www.hamburg-messe.de
info@hamburg-messe.de



53. Internationale Bootsmesse Hamburg
27. Oktober – 4. November 2012
10–18 Uhr, Mi. 10–20 Uhr
hanseboot.de

Infos unter: www.hanseboot.de

Sporthalle Wandsbek
Rüterstrasse 75 | 22041 Hamburg
Fragen / Kartenbestellungen:
040 - 2840-7010
tickets@hamburg-gymnastics.de



Herbert Arthur Wiglev Clamor Grönemeyer, geboren am 12. April 1956 in Göttingen, ist ein deutscher Musikproduzent, Sänger und Schauspieler. Er gehört zu den populärsten Musikern in Deutschland. Seit 1984 konnten sich alle seine Studioalben auf Platz eins der deutschen Musik-Charts platzieren. Sein bisher erfolgreichstes Album Mensch (2002) verkaufte sich 3,7 Millionen Mal und ist damit das meistverkaufte Album in der deutschen Musikgeschichte. Mit über 13 Millionen in Deutschland verkauften Alben ist er einer der erfolgreichsten Musiker aus dem deutschsprachigen Raum.

Ein Grund zum Feiern und, wie sollte es auch anders sein, zusammen mit seinen Fans.

Herbert Grönemeyer geht auf Jubiläums-Konzert-tour. Aber nicht wie gewohnt durch die großen Stadien und Arenen Deutschlands, sondern in kleinen Clubs, in nur sieben Städten. In Hamburg gastiert Herbert in der Großen Freiheit.

Zum Jubiläum hat sich Grönemeyer noch etwas Besonderes ausgedacht. Weil sich viele Fans mehr alte Live-Songs bei Konzerten gewünscht hatten, kann auf www.groenemeyer.de zwischen 55 Tracks abgestimmt werden. Die 25 beliebtesten Lieder werden schließlich auf den Jubiläumskonzerten gespielt.

Herbert Grönemeyer: Blick zurück – 30 Jahre:

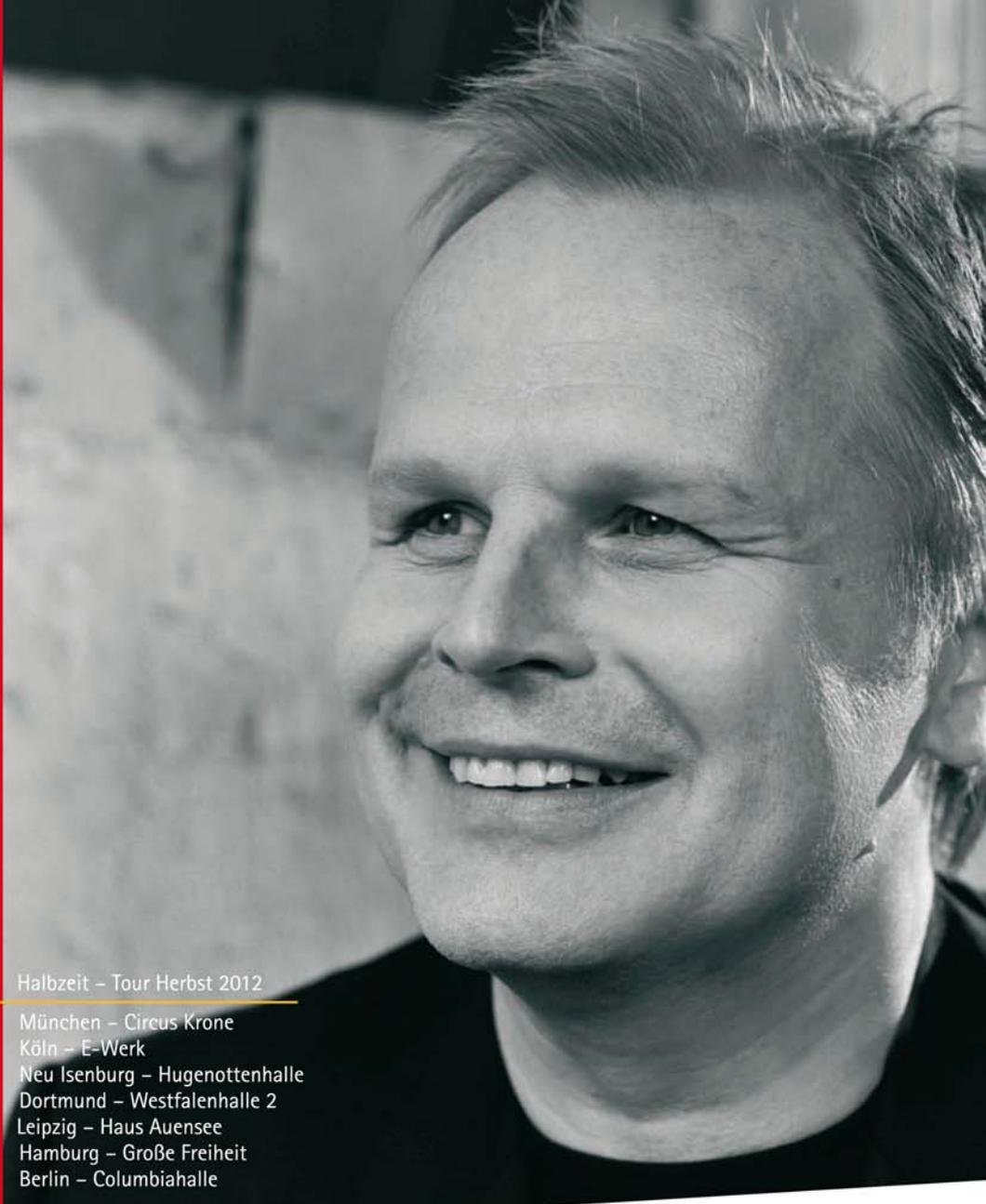
TER MINE

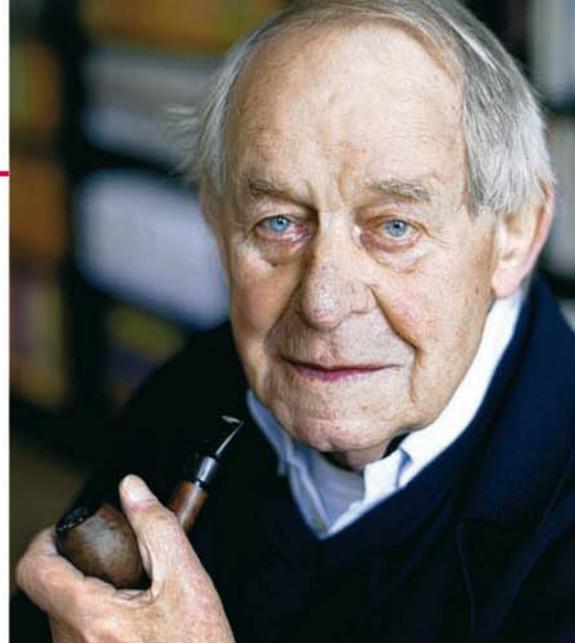
05. November 2012
06. November 2012
08. November 2012
09. November 2012
11. November 2012
12. November 2012
14. November 2012

Halbzeit – Tour Herbst 2012

München – Circus Krone
Köln – E-Werk
Neu Isenburg – Hugenottenhalle
Dortmund – Westfalenhalle 2
Leipzig – Haus Auensee
Hamburg – Große Freiheit
Berlin – Columbiahalle

Herbert Grönemeyer - 30. Bühnenjubiläum





Deutscher Schriftsteller und einer der bekanntesten deutschsprachigen Erzähler der Nachkriegs- und Gegenwartsliteratur

Siegfried Lenz wurde am 17. März 1926 als Sohn eines Zollbeamten in Lyck, früher Ostpreußen, geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters zog seine Mutter samt Tochter von Lyck weg und ließ den gerade schulpflichtig gewordenen Siegfried bei der Großmutter zurück. Nach dem Notabitur 1943 wurde er zur Kriegsmarine eingezogen.

Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs desertierte er in Dänemark und geriet auf seiner Flucht in Schleswig-Holstein in britische Kriegsgefangenschaft. Dort wurde Lenz zum Dolmetscher einer britischen Entlassungskommission.

Nach seiner Entlassung besuchte er die Universität Hamburg, um dort Philosophie, Anglistik und Literaturwissenschaft zu studieren. Sein Studium brach er allerdings vorzeitig ab und wurde Volontär bei der Tageszeitung „Die Welt“ und von 1950 bis 1951 Redakteur dieser Zeitung. Dort lernte er auch seine zukünftige Ehefrau Liselotte († 5. Februar 2006) kennen, die einige seiner Bücher illustrierte.

Siegfried Lenz lebt seit 1951 als freier Schriftsteller in Hamburg und war regelmäßiger Gast des Literatentreffens Gruppe 47. Er gehörte zum Hamburger Büro des Kongresses für kulturelle Freiheit. Gemeinsam mit Günter Grass engagierte er sich für die SPD und unterstützte die Ostpolitik Willy Brandts. Zur Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrages wurde er 1970 sogar nach Warschau eingeladen.

Lenz schrieb unzählige Romane, unter anderem 1951 „Es waren Habichte in der Luft“, 1957 „Der Mann im Strom“, 1985 „Exerzierplatz“, 2011 „Die Maske“, Erzählungen, Kurzgeschichten und Novellen, unter anderem 1955 „So zärtlich war Suleyken“, 1960 „Das Feuerschiff“, 1975 „Einstein überquert die Elbe bei Hamburg“, 1984 „Ein Kriegsende“ sowie Essays, Kinderbücher und Reden, unter anderem 1971 „So war das mit dem Zirkus“, 2006 „Selbstversetzung, Über Schreiben und Leben“.

Etliche seiner Werke wurden verfilmt, darunter 1958 „Der Mann im Strom“, Regie: Eugen York, u. a. mit Hans Albers, Gina Albert, Helmut Schmid, Jochen Brockmann, Wolfgang

Völz, Joseph Offenbach, 1963 „Das Feuerschiff“, Regie: Ladislav Vajda, u. a. mit Dieter Borsche, Helmut Wildt, Michael Hinz, Pinkas Braun, Sieghardt Rupp. In der erneuten Verfilmung „Das Feuerschiff“ (2008), spielte Siegfried Lenz, selbst begeisterter Angler, in einer Gastrolle als solcher.

Siegfried Lenz erhielt unzählige Auszeichnungen und Ehrungen, darunter: Lessing-Preis (Stipendium) der Freien und Hansestadt Hamburg (1953), Ehrendoktorwürde der Universität Hamburg (1976) und der Universität Erlangen-Nürnberg (2002), Thomas-Mann-Preis (1984), Goethepreis der Stadt Frankfurt (1999), Ehrenbürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2002) und seiner Geburtsstadt (2011).

BUCH-TIPP

„Amerikanisches Tagebuch 1962“
160 Seiten, Gebundene Ausgabe
ET: 4. Oktober 2012
Verlag Hoffmann und Campe

Ausstellungen

Altonaer Museum, Museumstraße 23, 22765 HH, Tel. 428 135-2143 (tägl. Di-So 10-17 Uhr) www.altonaermuseum.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
Dauerausstellung „Dioramen aus der Sammlung Jürgen Glanz“

Ballinstadt, Das Auswanderermuseum, Veddeler Bogen 2, 20539 HH
Tel. 31979 6-15 (tägl. 10-18 Uhr) www.ballinstadt.de
Dauerausstellung und Sonderausstellung „The land of milk and honey. Traumwelten der Auswanderer“, bis 30.12.12

Brahms-Museum, Peterstr. 39, 20355 HH, Tel. 41913086 (Di-So 10-17 Uhr)
www.brahms-hamburg.de
Dauerausstellung und Sonderausstellung „...jene liebevolle Idylle“

Bucerius Kunst Forum, Rathausmarkt 2, 20095 HH, Tel. 3609960
(tägl. 11-19 Uhr) www.buceriuskunstforum.de
„Matta. Fiktionen“, bis 06.01.13

Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg, Hühnerposten 1, 20097 HH
Tel. 42 606-0 (Mo-Sa 11-19 Uhr) www.buecherhallen.de
Ausstellung „Arno Schmidt in Hamburg – Eine Kindheit und Jugend“, bis 17.11.12

Deichtorhallen Hamburg – Haus der Photographie – aktuelle Kunst, Deichtorstraße 1-2, 20095 HH, Tel. 321030 (Di-So 11-18 Uhr) www.deichtorhallen.de
„Monica Bonvicini. Desire Desiese Devise – Zeichnungen“, bis 18.11.12
„Albert Watson – Visions feat. Cotton made in Africa“, bis 06.01.13
„Anselm Reyle – Mystic Silver“, 09.11.12 bis 27.01.13
„Sammlung Haubruck – No Disaster“, 08.12.12 bis 24.02.13

Ernst Barlach Haus – Stiftung Hermann F. Reemtsma, Jenischpark, Baron-Voght-Straße 50a, 22609 HH, Tel. 826085 (Di-So 11-18 Uhr)
www.barlach-haus.de
Ausstellung „Farben sind Feste für die Augen. Emil Schumacher zum 100. Geburtstag“, bis 27.01.13

Freie Akademie der Künste, Klosterwall 23, 20095 HH, Tel. 324632
(Di-So 11-18 Uhr) www.akademie-der-kuenste.de
„Gisela Bührmann. Nature morte – Gemälde und Zeichnungen aus dem Nachlass“, bis 04.11.12

Hamburger Kunsthalle, Glockengießer Wall 1, 20095 HH, Tel. 428542612
(Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr) www.hamburger-kunsthalle.de
„Annette Wehrmann. Gehirn und Geld“, 06.11.12 bis 27.01.13
„Im Banne des Dunkels – Charles Meryon und die französische Radierbewegung“, 11.11.12 bis 03.03.13
„Johann Christian Reinhart. Ein deutscher Landschaftsmaler in Rom“, bis 27.01.13
„15 Jahre Galerie der Gegenwart“, bis 30.04.13

Hamburgmuseum, Holstenwall 24, 20355 HH (Di -Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr)
www.hamburgmuseum.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
Dauerausstellung „Taktgeber Hafen. Hamburger Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert“
Sonderausstellung „Aufbruch in die Moderne“
Sonderausstellung „Die große Flut – Katastrophe, Herausforderung, Perspektiven“

Int. Maritimes Museum, Koreastrasse 1/ Kaiserspeicher B, 20457 HH,
Tel. 3009230-0 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr)
Dauerausstellung

Jenisch Haus. Museum für Kunst und Kultur an der Elbe, Baron-Voght-Str. 50,
22609 HH, Tel. 828790 (Di-So 11-18 Uhr)
www.altonaermuseum.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
„Louis Gurlitt (1812-1897) – Ein Künstlerleben“, bis 25.11.12

Kunsthaus Hamburg, Klosterwall 15, 20095 HH, Tel. 335803 (Di-So 11-18 Uhr)
www.kunsthauhamburg.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum der Arbeit, Wiesendamm 3, 22305 HH, Tel. 4281330 (Mo 13-21 Uhr,
Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr) www.museum-der-arbeit.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz, 20099 HH, Tel. 428134-903 (Di-So 11-18 Uhr, Do 11-21 Uhr)
www.mkg-hamburg.de
Dauerausstellung „Köpfe der Zwanziger Jahre. Werke aus der Hamburgischen Sezession“ seit 15.05.12
Dauerausstellung „Sammlung Moderne“ seit 18.02.12
„Sammlungen Antike und Renaissance“, seit 01.09.12
„Wie ein Traum! Emil Orlik in Japan“, bis 27.01.2013
„Hyeyeon Park. Stipendium für Fotografie“, 16.11.12 bis 6.01.13

Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64,
20148 HH, Tel. 428879670 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr)
www.voelkerkundemuseum.com
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen
Sonderausstellung „Elmenhorst & Co. Hamburger Sammlungen von Mayatextilien“, bis 21.12.12
Sonderausstellung „Herz der Maya“, bis 21.12.12
Sonderausstellung „Bernt Federau. Schwarz bis Weiß – Photographische Reisen“, bis 08.01.13

Museumsfrachtschiff Cap San Diego, Überseebrücke, 20459 HH, Tel. 364209
(10-18 Uhr) www.capsandiego.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2, 20457 HH, Tel. 321191 (Mo-Fr 10-17 Uhr,
Sa+So 10-18 Uhr) www.speicherstadtmuseum.de
Dauerausstellung „Kaffee, Tee & Consorten“

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky,
Von-Melle-Park 3, 20146 HH, Tel. 42838-5857
(Mo-Fr 9-21 Uhr, Sa-So 10-21 Uhr) www.sub.uni-hamburg.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
Dauerausstellung „Bibliotheken im Lichthof“

Stadtmodell, Wexstraße 7, 20355 HH, Tel. 428 40 2194
(Di-Fr 10-17 Uhr, Sa+So 13-17 Uhr) www.stadtmodell.hamburg.de
„Hamburger Innenstadt“, Dauerausstellung, auf einer Fläche von rund 111 qm im Maßstab 1:500
Ausstellung „Hamburger Impressionen 2“, bis 11.11.12

Änderungen vorbehalten

IN EIGENER SACHE

Wir, der gemeinnützige Verein Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.,
Herausgeber dieses Journals,
veranstalten vom 16. November 2012 bis 8. Februar 2013
die 1. Internationale BIENNALE HAMBURG,
eine internationale jurierte Ausstellung zeitgenössischer Malerei,
die das Thema „Umwelt im Ökologiediskurs – Rund um die Elbe“ aufgreift.
Hierzu werden von Hamburger Unternehmen die Preise gestiftet
- der mit 2.500,00 Euro dotierte Biennale Hamburg Förderpreis und der Publikumspreis,
die im Rahmen einer festlichen Eröffnung der Sonderausstellung „Finalisten“
im Rathaus Harburg am 14. Februar 2013 übergeben werden -

Hintergrund:

Die Elbe ist mit rund 1100 Km Länge nicht nur einer der größten Ströme Mitteleuropas, sie ist auch ein einzigartiges Juwel unserer Natur, denn kaum ein anderer Fluss in Mitteleuropa fließt noch heute so natürlich dahin. Schon seit Jahrhunderten versucht der Mensch, wilde Flusslandschaften zu zähmen. Dadurch wurden viele lebendige Flüsse in Europa zu tristen Wasserstraßen. Auch die Elbe ist nicht mehr das was sie einmal war. Sie wurde an vielen Stellen begradigt und mit Buhnen verbaut. Der Bund setzt sich seit vielen Jahren dafür ein, die Elbe als einen der letzten naturnahen Ströme Europas zu schützen.

Nationale und internationale professionelle Künstler und Künstlerinnen waren eingeladen, sich mit einem Kunstwerk in den Techniken Öl, Acryl, Aquarell, Gouache, Tempera oder Zeichnung zum vorgegebenen Thema „Umwelt im Ökologiediskurs – RUND UM DIE ELBE“ zu bewerben.

Von ungefähr 500 Bewerbungen aus aller Welt haben 58 Künstler den Beirat überzeugt und wurden für die Biennale-Ausstellung in der hauseigenen Galerie unseres Vereins „Galerie Kunststätte am Michel“ nominiert. Ausgangspunkt für das kuratorische Team war der Blick auf die Elbe mit ihrer kulturellen Landschaft, eingebunden in umwelttechnische Prozesse und Gegebenheiten.

Einladung

zur Ausstellung anlässlich der 1. Int. Biennale Hamburg vom 16. November 2012 bis 8. Februar 2013

Publikumspreis

Sie haben die Möglichkeit, bei dem Besuch der Ausstellung für ihren „Lieblingskünstler“ eine Stimme abzugeben. Die ersten drei „Lieblingskünstler“ dürfen sich je über einen Gutschein für 2 Übernachtungen für 2 Personen inklusive Frühstück im Adina Apartment Hotel Hamburg Michel, freuen.



Galerie Kunststätte am Michel (KaM) | Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Neanderstrasse 21, 20459 Hamburg | +49 (40) 25 49 75 30
info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 14 - 18 Uhr, Sonnabend 11 - 14 Uhr

Dauerausstellung
Arte America Latina
Zeitgenössische Kunst aus Lateinamerika



und

Malerei-Ausstellung
anlässlich der 1. Int. Biennale Hamburg zum Thema
Umwelt im Ökologiediskurs-Rund um die Elbe
58 nominierte Künstler
vom 16. November 2012 bis 8. Februar 2013



Neujahrsempfang im Hamburger Rathaus Jeder Hamburger ist eingeladen

Alle Hamburger Bürgerinnen und Bürger sowie Gäste können am Neujahrsmorgen dem Ersten Bürgermeister Olaf Scholz und der Zweiten Bürgermeisterin Dr. Dorothee Stapelfeldt ihre Wünsche für das Neue Jahr persönlich überbringen.

Entsprechend der Tradition beginnt der Empfang mit dem Hammonia-Lied "Stadt Hamburg an der Elbe Auen".

Das Polizeiorchester unter der Leitung von Dr. Kristine Kresge spielt dieses Stück in Anwesenheit beider Bürgermeister vor dem Rathausportal.

Nach diesem Auftakt begeben sich beide Bürgermeister in den Turmsaal des Rathauses, um dort die Neujahrswünsche entgegenzunehmen.

Die Tradition des Neujahrsempfangs im Hamburger Rathaus geht auf das 18. Jahrhundert zurück. Damals machten die in Hamburg residierenden Diplomaten und Ehrbaren dem präsidierenden Bürgermeister die Aufwartung, um ihm zum Neuen Jahr zu gratulieren. Im 19. Jahrhundert wurden diese Glückwünsche nicht im Rathaus, sondern im Privatdomizil des Bürgermeisters überbracht. Das alte Rathaus war beim Großen Brand von 1842 zerstört worden.

Bürgermeister Hachmann verlegte – nach Fertigstellung des neuen Rathauses – den Empfang 1901 ins Bürgermeisteramtszimmer. Für alle Hamburger Bürgerinnen und Bürger sowie für Gäste ist der Empfang seit 1926 offen. Bürgermeister Dr. Carl Petersen beschloss diese Regelung, die noch heute besteht.

**Das „Michel Blick“ Team wünscht Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser,
eine besinnliche Weihnachtszeit und
einen dynamischen und erfolgreichen Start ins JAHR**

2013